Neustadt:
Auf Glücksuche: Paul von der Brache
Seite 3

Vom Geben und vom Nehmen
Seite 3

Außerhalb der Neustadt:
Wenn Rechte linke Lieder singen
Seite 18

Notizen aus der Äußeren Neustadt

SCHULZEITUNG
JUNI 2007
9

Thema:
Finanzen

Wie finanziert sich unsere Schule?
Seite 4

Wofür lohnt es zu arbeiten?
Seite 5

Was kostet die Schule die Eltern?
Seite 6

Fahrradpass: Für uns nicht kostenlos
Seite 6

Termine/Infos
Seite 2

Interviews
Seite 8/9

Berichte von der Schulfahrt
Seite 10—13

Kinderseiten
Seite 14—15

Ratsel
Seite 17

FREIE ALTERNATIV FAS SCHULE DRESDEN

Zuletzt:
Wenn ich einmal reich wär ...
Seite 19

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Schulfahrt haben wir gut überstanden. Die Schuhe ausgelatscht, die Gesichter gebräunt und müde,
aber gemeinschaftlich glücklich zogen wir wieder nach Hause. Unsere Erlebnisse könnt ihr in den Schulfahrtberichten weiter hinten lesen. **Ein herzliches Dankeschön geht hier an Miloud, der die Schulfahrt der Kleinen täglich mit Mittagessen beliefert hat.**

Nach einem einzigen Ruhetag ging es gleich wieder an die Arbeit. Wir beschäftigen uns in dieser Ausgabe mit dem Thema Geld; wofür es so ausgegeben werden kann, wenn man es hat: Eltern und Lehrerinnen kommen zu Wort, auch der Geschäftsführer der FAS gewährt uns Einblick in seine Finanzwelt.

Wie mit der Meinung und den Wünschen und Bedürfnissen der Anwohnerinnen und Anwohner umgegangen wird, sehen wir am Beispiel der Brache auf der Kamenzer Straße. Wir sprachen mit Paul, der dort lebt. Gleichfalls ohne Geld zu leben— den Versuch macht die Initiative des Umsonstladens in der Neustadt. Wir interviewten eine der Mitbegründerinnen.

Rätselwütige können sich mit unserer Zeitung in den Park legen und in Ruhe knobeln.

Bitte beachtet die Termine! **Das wunderbare Theaterstück der Primarstufe wird zur Bunten Republik Neustadt gespielt und am 5.7.2007 auch noch im Parktheater im Großen Garten.**

Zum ersten Mal erreichte uns eine Meinung eines Lesers, der nicht zur Schule gehört. Toll! Wir freuen uns. Wir hoffen, dass dieser Brief ein Anfang für ein Diskussionsforum ist.

Leserbrief

Uns erreichte zum Artikel „Wohin geht die FAS?“ aus der vergangenen Ausgabe der Schulzeitung folgender Leserbrief:

Liebe Ines Philipp,

ich hoffe, die persönlich Anrede und gleich noch mit "Du" ist nicht "zu alternativ" und wird akzeptiert ... nun, Spaß etwas beiseite - ich möchte zu dem Grund meiner e-Mail kommen.
Zunächst möchte ich jedoch allen Mitarbeitern an der FAS-Schulzeitung mein Lob und meine Anerkennung aussprechen. Das gibt es wohl nicht sehr oft, dass sich Lehrer noch Zeit nehmen eine Zeitung zu erstellen. Die Artikel finde ich auch recht gelungen ... Danke also dafür ...
Nun, ich möchte noch ein paar Anmerkungen zu deinem Artikel "Wohin geht die FAS?" anfügen.
Du stellst den Vergleich zu einem Dienstleister her und fragst dich, ob du darüber nachdenken willst, ob du nun doch eine Dienstleistende bist. Du beantwortest dir die Frage mit "NEIN", hast aber bereits vorher darüber nachgedacht. Kurzum, es sieht nach einem gewissen Widerspruch aus und ich denke, dein Punkt ist ein anderer. Ich versuche mal meine Interpretation deines Ansatzes bzw. deiner Botschaft.
Du möchtest nicht das Geld in den Vordergrund stellen, sondern den Menschen, d.h. im Falle der FAS das Kind. Sicher ist das Wort "Dienstleistung" etwas eng gefasst, aber dennoch ist es im Prinzip ein Dienst, den ihr den Eltern erbringt. Nur - und das ist m.E. nach der Punkt - steht dort das Verhältnis Mensch zu Mensch und nicht Mensch zu Geld im Mittelpunkt.
Zudem benutzt du gegen Ende des Textes Wortgruppen wie "Ich will nicht" bzw. "Ich will Widerstand leisten ..." ... ich denke, dass du da auf die kämpferische Seite möchtest und weiß auch durchaus, worauf du hinaus möchtest. Nur klingt das ganze etwas (in meinen Augen) "zu" emotional. Viel wichtiger ist doch - und das wirst du sicher auch tun -, dass diese Vorhaben auch umgesetzt werden. Werte leben statt lehren, sozusagen ...
Die Frage, welche ich aus deinen Ausführungen auch herausgelesen habe, ist diese nach der Verantwortung. Eltern schieben es gern auf die Lehrer ab und die Lehrer verweisen darauf, dass auch die Eltern ihren Teil beizutragen haben.
Nicht selten sind die Kinder die Leidtragenden ... ich kann mir durchaus vorstellen, dass viele Eltern aus Berufen kommen, die nach streng wirtschaftlichen Gesichtspunkten laufen und da Bildung etc., d.h. mehr oder minder nur qualitativ erfassbare Dinge, nicht so gewürdigt werden wie es sein könnte. Zudem zeigen sich die wahren Erfolge einer guten Bildung manchmal erst 10 Jahre nach Verlassen der Schule. Was das sogenannte "Erfolgsmanagement" anbetrifft, sicher eine sehr undankbare Aufgabe ... Aber diese Last kann man wohl als LehrerIn nur tragen und dabei versuchen, jedem Kind eine individuelle Betreuung - soweit dies möglich ist - zu geben. Der wahre Dank kommt ehedem meist von innen ...
Nun, ich wollte keine bloße Kritik anbringen, sondern eher meinen Eindruck schildern und vielleicht einige Denkanstöße mitliefern.
Alles Gute und eine angenehme Woche,
Michael Winkler

Infos & Termine

- **14.06. um 20.00 Uhr:** Informationsabende von Primarstufe und Sekundarstufe I in der Schule
- **17.06., 14 Uhr:** FAS-Wandertheater auf der BRN, Böhmische Straße, Kinderladen Känguru
- **04.07.:** 20.00 Uhr Mitgliederversammlung
- **19.07.:** Schuljahresabschlussfeier, Verabschiedung der 4. Klasse
- **06.08. - 24.08.:** Ferienbetreuung
- **23.7. - 03.08.:** Schließzeit und Schulrenovierung
- **01.09.:** ab 10.30 Uhr Zuckertütenfest

IMPRESSUM
Die Schulzeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: 400

Redaktion: Martin Busche (VisdP), Ines Philipp, Annette Semmer, Anja Sohrmann, Jens Cencarka-Lisec, Kontakt über die FAS. Mitarbeit sehr willkommen.

Druck: Druckzentrale

Adresse:
Freie Alternativschule Dresden
St. Petersburger Str.15
01069 Dresden
Tel.:0351/4216320,
E-mail: fas-dresden@t-online.de
www.fas-dresden.de

Auf der Suche nach dem Glück

Paul von der Brache hat sein bürgerliches Leben hinter sich gelassen.

Die Straße ist voller Muttererde. Alte CD-Scheiben fliegen herum, Paul schreit, kämpft mit sich selber, wütet herum, bis die die Nachbarn genervt abwinken und ein zufälliger Besucher der Szenerie den Krankenwagen holt, der Paul abholt und ihn so vor sich selber schützt.
Paul von der Brache wird es so nicht mehr gegeben. Er ist einfach nicht mehr da.

Dabei hat alles so gut angefangen: Anfang Mai, als Paul, ein kräftiger junger Mann mit Vollbart, auf das unbebaute Grundstück auf der Kamenzer Straße 26-28 gezogen ist, mit seinem Engagement gegen das dort geplante Parkhaus die Anwohner mitriss und damit sogar eine gewisse Popularität erlangte. Coloradio berichtete zuerst, dann schrieb Sächsische Zeitung ab, auch der Dresdner nutzte den Hype und brachte ein kleines Bild von ihm. Aus gutem Grund.
Bevor Paul offensichtlich Probleme mit sich selbst bekam, war er ein herzensguter Gesprächspartner, der Fremde mit einer Gastfreundschaft beeindruckte, die es heutzutage nur noch selten gibt. „Ich bin halt ausgestiegen aus dem Kapitalismus, will nicht mehr mitmachen", begründete er damals seinen Umzug auf die Brache. Natürlich sei das verrückt, gab er damals zu. „Was soll's."

In seinem früheren Leben hat Paul als Koch gearbeitet und war dabei durchaus erfolgreich. Im Taschenbergpalais arbeiten gemeinhin keine Kantinenbrutzler, sondern gelernte Fachkräfte. Doch glücklich wurde er dabei nie. Restaurantküchen sind eine Männerdomäne, dort herrscht oft ein rauer Ton. Ganz und gar nicht Pauls Welt, der sich selber für extrem sensibel hält und deshalb freiwillig den Kochlöffel abgab.
Die Brache war hingegen sein Paradies. Das karge Leben „macht mich glücklich", erzählt er neugierigen Besuchern ganz offen. Auf der Brache sei er der Erde näher, könne ihre Energie spüren, auftanken. Kein Scherz: Wenn er das sagte, warf er sich auch schon mal auf den Boden, presst sein Ohr auf den Erde und trat so mit ihr in Kontakt.
Besonders Kinder wie Benjamin mochten das. Der wohnt gleich nebenan und kam gerne mal vorbei mit seiner Schippe: Ein wenig Erde umgraben, „für die neuen Blumen", so Benjamin. Auch die Nachbarschaft fand den Ex-Koch anfangs sehr nett. Anliegende Gastwirte kochten ihm Essen, wenn er Hunger hatte, stellten die sanitären Anlagen zur Verfügung, kammen ihn auch mal besuchen.

Auch ohne Paul zieht die Brache an der Kamenzer Str. allerlei Besucher und Besucherinnen der umliegenden Nachbarschaft an

Die Brache war so etwas wie ein Nachbarschaftstreffpunkt geworden.
Bis Anfang Juni die Stesad das Grundstück an einer Essener Spekulanten verkaufte, der auch gleich mal die Muskeln spielen ließ und Bagger aufs Grundstück schickte. Unter Polizeischutz. Da bekam das Glück erste Risse. Später sperrte die städtische Gesellschaft den Parkplatz für die Autos und nahm Bodenproben für den Neubau, der wohl nicht mehr zu verhindern ist.
Vielleicht hat all das Paul so aus der Bahn geworfen. Spott hat er nicht verdient. Er hat nur sein Glück gesucht. *Martin Busche*

Vom Geben und Nehmen

Ohne Geld geht's nicht? Der Umsonstladen hebelt das Prinzip der Geldwirtschaft aus.

Antje Strasser ist eine der Mitbegründerinnen und Mitstreiter des Umsonstladens, den es selbstbestimmt & selbstorganisiert seit 2003 in Dresden gibt.
Nach inzwischen mehreren Standortwechseln ist der Laden momentan im Sonnenhof auf der Alaunstraße zu finden.Im Umsonstladen geht es darum, Dinge, die man zu Hause hat, aber eigentlich nicht braucht, anderen zur Verfügung zu stellen und somit zu teilen, zu verschenken. "Früher passierte das automatisch in Großfamilien, die gibt es so aber kaum noch", sagt Antje. Im Vergleich zu früher würden heutzutage große Teile der Bevölkerung über sehr viele Gebrauchsgüter verfügen, führt sie weiter aus. "In unserer Gesellschaft wird viel weggeworfen und einfach neu gekauft aus welchen Gründen auch immer..."
Hier nun greift die Idee der Initiatoren des Umsonstladens: Statt ungenutzt zu verstauben oder auf dem Müll zu landen, sollen die Sachen die übrig sind, einfach besser genutzt und mehr Menschen zugänglich gemacht werden. Wer zuviel hat, gibt das im Laden ab, wo es Leute mit nach Hause nehmen können, die es gebrauchen können. "Das heißt nicht, dass wir Geld verteufeln", betont Antje Strasser. "Aber den Menschen soll klar gemacht werden, dass sie es zweckgebundener & sinnvoller einsetzen könnten." Das Einzige, was verbunden mit dem Laden nicht ohne Geld funktioniert sind die Betriebskosten und die Miete für den Raum, die gezahlt werden. Momentan sind das 200 Euro monatlich, die über Spenden zusammenkommen müssen. Die Spende ist abgekoppelt vom Nehmen & Geben von Gebrauchsgegenständen.. Das ist sehr wichtig und muss den Besucherinnen und Besuchern des Ladens immer wieder klar gemacht werden. Betreut wird der Laden von ca.15 ehrenamtlichen Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten. Basisdemokratie ist da sehr wichtig, es gibt ein monatliches Plenum, bei dem alle ihre Ansprüche an den Laden und ihre Dienste geltend machen können. Über die Idee der Einrichtung sind sich Besucher nicht immer im Klaren, obwohl die Regeln zur Nutzung des Ladens aushängen.
Ein großen Anliegen ist auch , den Menschen nahe zu bringen, sorgsam & ordentlich mit den Dingen umzugehen, auch wenn sie nichts kosten!! Immer wieder ein leidiges Thema sind die, die einfach alles mitschleppen, ohne es wirklich zu brauchen, das erfordert viel Geduld und es wird versucht, es immer mit den Personen, die es betrifft, im direkten Gespräch zu klären. So sollen Sachen nicht nur mitgenommen werden, weil sie vielleicht wertvoll sein könnten. Schlechte Erfahrungen machten Antje Strasser und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter beispielsweise mit Leuten, die die mitgenommenen Sachen umgehend auf dem Trödelmarkt weiter verkauften.
Dies ist ein -Schlag- ins- Gesicht aller, die sich im Umsonstladen mit einbringen. Geben und Nehmen sind nicht aneinandergekoppelt!
Auch aus weiteren entfernten Stadtteilen kommen sie angereist, weil sie davon gehört haben und so eine Idee bei sich vermissen. Es sollten viel mehr Menschen den Mut und das Engagement für die Umsonstladenidee aufbringen und sie auch umsetzen und keine Angst vor den schwierigen Rahmenbedingungen haben....
Da Spenden für die Miete(Betriebskosten) werden immer gebraucht. "Wenn die Menschen hier in der Neustadt wollen, dass es den Umsonstladen weiterhin gibt, müssen sie ihn auch tragen (wollen)", sagt Antje. Im Moment seien die Kosten zwar gering, > weil das Gebäude insolvenzverwaltet ist. Dafür bleibt aber die Unsicherheit, bei einem Verkauf des Gebäudes kurzfritig wieder auf Ladensuche gehen zu müssen. *Annette Semmer*

Wie finanziert sich eigentlich unsere Schule?

Der Geschäftsführer der FAS Dresden gewährt Einblick in den Haushalt.

Auf der jährlichen Mitgliederversammlung stelle ich den Haushaltsplan allen Vereinsmitgliedern und Eltern vor. Meist stimmen wir ihn recht schnell ab bzw. winken ihn erleichtert durch. Manchmal fragen mich Eltern, wieso ich schon wieder soviel Geld bei ihnen abbuche. Was erst einmal scherzhaft gemeint ist, lässt bei mir die Frage aufkommen: wissen eigentlich alle Vereinmitglieder und Eltern wirklich, welches Geld wir wofür ausgeben? Vielleicht hilft dieser Artikel, den Sinn hinter den Zahlen zu verstehen.

Unsere Einrichtung finanziert sich aus vier Bausteinen, die zusammengenommen einen Gesamthaushalt ausmachen:

Der Verein

Der erste Baustein ist der Verein als Träger der Einrichtung. Dieser finanziert sich zum Einen aus den Mitgliedsbeiträgen der Mitglieder (15,-€ im Monat pro Mitglied) – bei uns ist das mindestens ein Elternteil pro Familie – und zum Anderen aus Förderbeiträgen, Spenden und andern Einnahmen wie z.B. der Verkauf von Altpapier. Aus diesen Geldern werden Werbeausgaben, Ausgaben für Rechtssachen, Feste und Beiträge für Organisationsmitgliedschaften des Vereins getätigt. Des Weiteren werden Aufwendungen für Vereinsstruktur und Gebäudesuche und andere, die Organisation der Schule betreffende, Aufgaben bezahlt. Darunter fallen unter anderem die Kosten für die Genehmigung und Anerkennung der Schule. Einen Teil des Vereinshaushaltes bilden die anteiligen Personalkosten für die Büro – und die Geschäftsführerstelle und pauschale Aufwandsentschädigungen für zusätzliche Tätigkeiten.

Der Hort

Der zweite Baustein ist der Hort. Da wir in der Bedarfsplanung der Stadt Dresden sind, werden die Sach– und Personalkosten zum größten Teil von der Kommune übernommen. Dazu erstellen wir im November einen Haushaltsplan, der von der Kommune begutachtet und bestätigt werden muss. Der restliche Teil wird durch Elternbeiträge gedeckt. Dabei erheben wir Beiträge, die sich nach der Gebührensatzung der Stadt Dresden richten.

Damit werden Ausgaben für sämtliche pädagogische Aufgaben (Bücher, Lernmaterial, Veranstaltungen etc.), Ausgaben für Haus (Miete und Nebenkosten), Sachausgaben für Verwaltung (Buchhaltung, Rechtskosten, Büromaterial), Inventaranschaffungen und Personalkosten getätigt. Diese wiederum werden eingeteilt in pädagogische Personal- und Fortbildungskosten und in Verwaltungspersonal, dass anteilig auf alle Verwaltungseinheiten unserer Schule aufgeteilt wird (Buchhaltung, Büro und Geschäftsführung).

Nach Jahresfrist wird der eingereichte Haushaltsplan mit den tatsächlich entstanden Kosten verglichen und Überschüsse zurückerstattet, bzw. über Unterdeckungen nachverhandelt, wobei, um das Geld nachgezahlt zu bekommen, dort zwingende Gründe vorliegen müssen.

Freie Alternativschule Dresden e.V.

- Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine **Schule in freier Trägerschaft**.

- Die FAS arbeitet nach ihrem **eigenen pädagogischen Konzept** und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen.

- **Grundlage** ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder werden befähigt, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und ein hohes Allgemeinwissen zu erlangen.

- **Für die Eltern** ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen zu gestalten. Diese Möglichkeit bietet die FAS und fordert eine aktive Mitarbeit der Eltern ein.

- **Vierteljährlich** finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen unter www.fas-dresden.de oder Tel.: 0351/4216320.

Die Primarstufe

Der dritte Baustein ist unsere Primarstufe (Grundschule). Dort gliedert sich der Haushalt auf Einnahmeseite in Pro-Kopf-Zuschüsse je Schüler (derzeit 2309 € pro Jahr) und die Elternbeiträge in Höhe von 56,21 € pro Monat. Auf der Ausgabenseite gliedert sich der Haushalt wie im Hort.

Die Sekundarstufe

Den vierten Baustein bildet die Sekundarstufe (Mittelschule). Auf der Einnahmeseite haben wir dort nur, da wir uns noch in der Wartefrist befinden, Elternbeiträge zu verzeichnen, die so hoch wie in der Primarstufe sind. Da die Ausgaben wie in der Primarstufe und im Hort anfallen, muss dieser Haushalt einerseits vom Verein querfinanziert werden und andererseits durch Stiftungsgelder, Spenden und einem Kredit abgesichert werden.

Unser Verein hat für die Errichtung der Sekundarstufe Rücklagen getätigt, die in den ersten Monaten der Wartefrist aufgezehrt werden. Danach sind wir teilweise durch Stiftungsgelder abgesichert. Den Rest müssen wir durch eine Kreditfinanzierung übernehmen. Um diese aber so gering wie möglich halten zu können sind wir auf Spendengelder angewiesen. Die uns betreuende Stiftung hat uns für die nächsten drei Jahre jeweils 10.000 € pro Jahr in Aussicht gestellt, wenn wir in der Lage sind, die gleiche Summe als Spendengelder zu sammeln.

Insgesamt werden derzeit ca. 70 Prozent der Einnahmen für Personalkosten, ca. 13 Prozent für Miete und die restlichen ca. 17 Prozent für alle Sachkosten aufgewendet.

Jens Cencarka-Lisec

Spendenaufruf!

Für die Finanzierung der Sekundarstufe und für ein endgültiges Schulgebäude benötigen wir dringend Hilfe. Jeder Euro ist ein Ziegelstein für unser Haus oder ein Buch für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I.

Spenden bitte an: **Freie Alternativschule Dresden e.V.**
GLS Gemeinschaftsbank eG
Konto: 102 519 701
BLZ: 43060967

Wofür lohnt es zu arbeiten?

Ein Lehrerinnengehalt an der FAS ist nicht üppig. Stimmt das Verhältnis von Aufwand und Nutzen?

Seit ca. 5 Monaten sind an unserer Schule zwei Stellen für die Primarstufe ausgeschrieben. Wir wünschen uns zwei Männer, am besten einen Sozialpädagogen und einen Grundschullehrer. Von den Bewerbungen waren nicht mal die Hälfte männlich. Sortiert man die Bewerbungen aus, die nicht über die entsprechende Qualifikation verfügen, bleibt nur eine Handvoll übrig. Damit haben wir eigentlich keine richtige Auswahl. Wie so oft stellen wir uns die Frage: wo sind die Männer in diesen Berufen? Oder studieren sowohl in der Sozialpädagogik als auch im Grundschullehramt nur Frauen? Wenn ja, warum?

Keine gut bezahlten Jobs

Vielleicht liegt es ja an der Entlohnung. Neulich las ich in der Zeitung, dass in Deutschland ca. die Hälfte der jungen Menschen erwartet, dass ein Gehalt ausreichen müsse, um eine Familie zu ernähren. Nach wie vor definieren viele Männer diese Rolle für sich und viele Frauen lieben sie dafür. Männer müssen sich also in gut bezahlten Jobs wieder finden. Wo gibt es diese im pädagogischen Bereich? An unserer Schule vielleicht?

Ich verdiene an der FAS ein Bruttogehalt von rd. 2200 Euro. Das ist ein Bruttostundenlohn von rd.18 Euro. Ausgezahlt bekomme ich rd. 1400 Euro, das macht rund 12 Euro pro Stunde. Da kommt mir schon der Gedanke, diese Werte zu vergleichen. Zum Beispiel mit den Lehrerinnen und Lehrern an den Staatsschulen. Dem derzeitigen Tarifvertrag (dabei orientiere ich mich daran, dass Menschen mit wissenschaftlicher Hochschulbildung in die Gruppen 13 bis 15 eingestuft werden können) entnehme ich: Die Gruppe 13 weist in der Stufe 5 (nach 10 Jahren Berufserfahrung, danach gibt es merkwürdigerweise keine Steigerung mehr) ein Bruttogehalt von rund 2800 Euro (auf meine Stundenzahl umgerechnet) aus, zwei weitere Gruppen folgen. Hmm! Denke ich. Eine Gehaltserhöhung wäre schon schön. Doch jede Diskussion darüber ist eine moralische.

Die staatlichen Zuschüsse steigen hauptsächlich durch politische Auseinandersetzungen. Da wir diese meistens nicht führen, sind Erhöhungen der Einnahmen fast nur über die Eltern und Vereinsmitglieder möglich. Das Glück der einen ist sozusagen an das Unglück der anderen gekoppelt, denn erhöhen wir die Elternbeiträge, gibt es weniger Kinder. Gibt es weniger Kinder, gibt es weniger Geld.... Wir rennen im Hamsterrad.

Überstunden zu Lasten von Freizeit

Meine Stelle ist eine 30 Stundenstelle, wie alle anderen im päd. Bereich auch. Ich muss dafür 19 Stunden ganz konkret mit den Kindern arbeiten. Zehn Stunden umfassen Vor- und Nachbereitungszeiten. Weitere 2 Stunden sind für Besprechungen im päd. Team vorgesehen. Hinzu kommen noch 2 Stunden für Elternkontakte und 2 Stunden für Kontakte mit Behörden, Infoabende, Besuch wichtiger Veranstaltungen – kurz Außenkontakte.

Lehrende brauchen gesellschaftliche Anerkennung. Auch in Form von Geld.

Macht summa summarum eine Arbeitszeit von 35 Stunden pro Woche. Die fünf Arbeitsstunden zuviel werden mit Freizeit in den Ferien abgegolten. Das heißt: in 40 Schulwochen habe ich 200 offizielle Überstunden. Das sind rd. 6½ Wochen.

Daneben fallen noch jede Menge andere Überstunden an: Eigentlich nie funktionieren die 19 „Kinderkontaktstunden“. Immer komme ich auf 20 oder 21 Stunden. Sei nicht so kleinlich, winke ich ab. Aber auch die Teamzeit endet nie 18 Uhr, meist 1 bis 2 Stunden später. Die Arbeit an den Jahresbriefen bleibt praktisch unberücksichtigt, obwohl sie bei mir ca. 3 Stunden pro Brief ausmacht. Auch die Reflexionsgespräche, so nützlich sie erscheinen, werden nicht bezahlt. Auf der jährlichen Schulfahrt endet meine Arbeit nicht 14.00 Uhr. Wo soll ich diese Überstunden abrechnen? Auch die Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen, so selbstverständlich sie anmutet, geht zu Lasten meiner freien Zeit. So arbeite ich in der Gebäudegruppe, der Konzeptgruppe, der Webgruppe, der Zeitungsgruppe, der Personalgruppe und der Elternauswahlgruppe mit. Die Vorbereitungswoche vor dem neuen Schuljahr gilt als Selbstverpflichtung - wer fragt schon nach Arbeitszeit, wenn etwas fertig werden soll! Rosig erscheint das alles wirklich nicht. Ich könnte mir denken, dass Männer vielleicht gern lange arbeiten. Aber quasi für umsonst?

Nüchtern betrachtet ist in den letzten Jahren mein Gehalt nicht im gleichen Maße wie meine Mehrarbeit gestiegen und wird wahrscheinlich auch zukünftig nicht explodieren. Ich bewege mich am Rande der Selbstausbeutung. Weshalb bin ich bereit, unter diesen Bedingungen zu arbeiten? Ich dachte und denke also darüber nach und bin auf einige Antworten gestoßen:
Ich spinne gern herum. Darüber, was man denken, machen oder sein lassen könnte. Ganz ohne Zweifel bin ich in der FAS auf Menschen gestoßen, mit denen es mir Freude macht zu träumen, Visionen zu entwickeln, bisherige Gegebenheiten in Frage zu stellen; kurz etwas zu tun, worin sich alle Beteiligten wieder finden. Ich suche Konfrontationen. In der Schule finde ich sie: Lebens – und Lernauffassungen, Strukturen, Einstellungen oder Wünsche. Sie lassen mich nicht in Ruhe, stören oder verletzen mich. Sie geben mir die Möglichkeit, mich zu hinterfragen, andere Wege als die meinen zu denken. Ich brauche gesellschaftliche Produktivität, das Aufgehobensein in einem größeren Zusammenhang als meinem eigenen - Schule als einen Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Ich mag es, mit meinen Kolleginnen und Kollegen zu reden, zu streiten, zu feiern.

Nicht mit Geld aufzuwerten

Ich habe also eine ganze Menge von meiner Arbeit an der FAS. Etwas vor allem, das mit Geld nicht zu bezahlen ist. Aber ausbeuten muss ich mich deswegen trotzdem nicht und steigender Lohn ist mir bei steigenden Lebenserhaltungskosten vergönnt. Das Problem können wir aber innerhalb unserer Schule nicht lösen. Es ist eines der Verweigerung der Herrschenden, in Bildung für alle zu investieren, in die Qualität statt in Quantität. Ein Computerkabinett ersetzt eben nicht eine Lehrende oder einen Lehrenden. Und diese wiederum sind gut, wenn sie sich hinterfragen, sich Zeit nehmen, sich ausprobieren, lernen; wenn sie pädagogischen Lehrsätzen widersprechen (schon lange habe ich den Gedanken, dass Pädagogik nichts mit Wissenschaft zu tun hat). Dafür brauchen sie eine gesellschaftliche Anerkennung, wenn nicht anders möglich, dann durch Geld. Fehlt das Geld vielleicht, weil die Herrschenden zumeist Männer sind? *Ines Philipp*

Was kostet unsere Schule?

An der FAS zahlen Eltern nicht nur Schulgeld. Lohnt sich die Ausgabe?

Uns begleitet die Schule seit ihrer Gründung mit einer kurzen Unterbrechung, da in diesem Zeitraum unsererseits keine Kinder zu Verfügung standen. Nun sind es unsere beiden Töchter, für deren Schulbildung wir zahlen.

Finanziell betrachtet zahlen wir Mitgliedsbeitrag und Spende, monatlich, verbindlich und regelmäßig. (Vielleicht hier und da mal eine Tüte Kaffee, eine Flasche Wein oder eine Packung Kekse auf eigene Rechnung. Das sind aber Peanuts, so genannte Erdnüsse.)
Vom Hort- und Schulgeld sind wir befreit, worüber wir sehr froh sind, da sich unsere Reichtümer in ungeahnten Niedrigkeiten bewegen.

Die Freie Alternativschule kostet uns "nur" Zeit. Die ist knapp. Ich darf behaupten, die Zeit ist genauso dürftig, wie das liebe Geld. Aber sie ist eher zu besorgen als die Moneten. Und da mit dieser Zeit niemand bezahlt wird, nennen wir es mal so: Wir investieren Zeit für die Zukunft. In der Vergangenheit bezeichne ich die investierte Zeit mit: Es hat uns Zeit gekostet.

Arbeitsgruppen, Putzen, Vereinssitzungen

Mich nervt nichts mehr, als dieses sich gegenseitige Vorhalten getaner Arbeit. Jedoch um sich anderen, also Euch, einmal vorzustellen, erachten wir es als wichtig, mal zu verdeutlichen, was für uns investierte, bzw. kostbare Zeit bedeutet:

Antje arbeitet als Stütz- und Förderlehrerin und macht nebenbei ein Fernstudium zum Legasthenietrainerin, um Geld zu verdienen.
In der Freien Alternativschule beteiligt sie sich am Elternunterricht mit feinen Näharbeiten, organisiert den hervorragend besuchten Kaffeeklatsch und ist Mitglied der pädagogischen Elternabendgruppe. Das Telefon steht an manchen Abenden nicht still und ich liebe alle, welche versuchen, uns nach 22 Uhr anzurufen …nicht! Weiterhin besucht sie zusammen mit den Lehrerinnen/Lehrern Eltern, welche sich für die Schule bewerben, um ihre Kinder bei uns einzuschulen.

Unsere Kinder gehen flöten (musikalisch gesehen), Gitarre spielen und tanzen. Das hat zwar mit der Schule nichts zu tun, ich will nur sagen das diese Termine auch alle von Antje abgedeckt werden. Hierbei sprechen wir wohlwollend von einer exklusiven Situation, da Antje nur dreiviertel arbeiten geht, denn Herr Alexander, also ich, Kranfahrer a. D., Ladeninhaber, sitze von 10 bis 20 Uhr im Geschäft. Ich bin Mitglied der Gebäudegruppe und verantwortlich dafür, alle Elternabende oder Mitgliederversammlungen zu besuchen. Verbunden mit den nachträglichen Treffen in gewissen Lokalen, bei einem Bier zwecks Entspannung. Meistens gehen diese Meetings bis 2.00 Uhr morgens. Ich lasse mir diese Zeit vom Bar-Menschen quittieren und rechne das als Arbeitsstunden ab (kleiner Scherz am Rande). Zuletzt kommt noch die herrliche Reinigung der Schule laut Reinigungsplan und die Renovierung der Schule einmal pro Jahr in den Sommerferien.

Die Frage nach dem: warum sind wir bereit zu zahlen, bzw. zu investieren, beantwortet sich für uns mit dem klaren Satz: Wir sind eine Elterninitiative. Uns war die finanzielle Belastung von Anfang an bewusst und klar definiert, aber sie bleibt zweitrangig. Denn an erster Stelle steht unsere Leidenschaft für die Schule. Das bedeutet, dass es nie einen Unterschied im Engagement geben wird, ob wir zahlen müssen oder nicht. *Antje Wagner & Alexander Neumeister*

Das kostet die Freie Alternativschule:
Gegenwärtig gelten folgende Summen (Angaben pro Monat):
Grundschule: Summe 152,22 €
Schulgeld 56,21 € | Hortgeld 76,01 € | Förderbeitrag 20,00 €
Mittelschule: Summe 94,71 €
Schulgeld 56,21 € | Förderbeitrag 38,50 €
Essengeld: Mittag: 2,10 € | Vesper: 0,10 €
Vereinsbeitrag: Normal: 15,00 € | Ermäßigt: 15,00 € | Partner/-innen: 15,00 €

Arbeitsstunden:
Laut Vereinssatzung muss jedes Mitglied pro Schuljahr 15 Arbeitsstunden erbringen.

„Ganz wichtig: Schulterblick!"

Der Fahrradpass ist nur für Regelschüler kostenlos, für unsere Sprösslinge nicht.

Einen Fahrradpass mittels vorheriger Theorie- und Praxisübung zu erwerben stand, der Begeisterung nach zu urteilen, ganz sicher nicht oben auf der Wunschliste der neu gebackenen Mittelschüler. Ihren Erzeugern jedoch war dies in Anbetracht zunehmender Selbstständigkeit und abnehmender Möglichkeit, die Bürgersteige zum Fahrradfahren benutzen zu dürfen, wichtig genug, die Initiative zu ergreifen und ein halbjähriges Kämpfchen mit dem Schulverwaltungsamt für die Durchführung eines Verkehrskurses auszufechten.
Während es für die 4. Klassen der Regelschule Pflicht ist, innerhalb des Lehrplans ein Fahrradtraining samt praktischer Übung - kostenlos - auf einem der wenigen Übungsplätze in der Stadt zu absolvieren, war es für unsere Sprösslinge schwierig und kostenpflichtig, Termine für den Übungsplatz zu bekommen.

Auf die Pedale, fertig, los! Alle Kinder der Sekundarstufe I haben den Fahrradkurs bestanden. Das versteht sich ja von selbst.

Vorher wollten noch die Theorie, also die Verkehrszeichen und besonders schwierige Verkehrssituationen anhand von Skizzen durchgenommen sein. Hier offenbarten sich einige vermutete Unsicherheiten sowie, sicherlich dem ungünstigen freitagnachmittäglichen Zeitpunkt geschuldete, Unlustbekundungen.

Gute und andere Witze

Auf dem Übungsplatz früh um 8.00 Uhr waren dann aber alle gespannt, wie das mit der Polizei denn so gehen würde. Die beiden Polizisten wechselten schnell und andauernd zwischen einem etwas autoritär belehrenden Tonfall und mehr oder weniger schlechten Witzchen. Damit umzugehen war für die Kinder ungewohnt, bot aber die Chance, auch ein Stückchen Lebenserfahrung zu gewinnen, denn sowohl zwischen Wichtigem und Unwichtigem, als auch zwischen guten und schlechten Witzen zu unterscheiden, will gelernt sein.

Das Fahren auf dem Platz hat aber allen Spaß gemacht und obwohl vielleicht nicht jeder seinen Fahrradpass wie empfohlen stets bei sich führen wird, ist die Aufmerksamkeit im Straßenverkehr doch bestimmt geschärft. Zumindest bei Anke Lietzmann, Friederike Lässig und Susanne Lindner, die sich um Organisation und Durchführung des Kurses kümmerten. Zukünftigen Viertklasseltern können wir gern darüber Auskunft geben. *Susanne Lindner*

Schule und weiterdenken…,

wozu das Ganze gut sein soll, an dem mit viel Enthusiasmus gebaut wurde und noch gebaut werden soll.

Dass Schule kein Ort sein soll, an dem schon in frühen Kindertagen die Verweigerung geübt werden soll, Respekt verordnet und nicht gelebt wird und Wissensaneignung mit dem Überstülpen unpraktischer theoretischer Abhandlungen verwechselt wird, ist wohl das, was uns für unsere Kinder Ziel ist. Und dann...?

Was ist eigentlich die Grundmotivation, Engagement, über das Maß reiner Verpflichtungen hinaus, zu leisten? Worin begründet sich der Wille, Kindern etwas bieten zu wollen, was über unsere eigenen Erfahrungsmuster hinaus geht?

In erster Linie, so scheint es zumindest vordergründig, sind die Beweggründe in unserer eigenen Schulkarriere zu suchen, in unserer inneren Abwehr, unsere Kinder nicht das „erleiden" zu lassen, was uns dazu veranlasst hat, uns jahrelang an einen Ort zu quälen, dem wir nicht all zu viel Sinnvolles abgewinnen konnten. Das wollen wir unseren Kindern nicht antun, das muss doch auch anders gehen. Und dann...?

Denken wir aber über unsere Kinder hinaus, ist der Ansatz, eine Schule - wie die unsere - aufzubauen und alltäglich neu zu gestalten, ein anderer. Meine Motivation, eine Schule aufzubauen, ist Kritik an den Verhältnissen.

Kritik an den Umgangsformen, die wir von Kindesbeinen an erfahren, aber nicht verstanden haben. Zum Beispiel, warum Autorität ein künstlicher und kein natürlich gewachsener und selbstverständlicher Zustand ist. Warum sich Respekt auf Macht gründen soll und nicht aus dem Bedürfnis, sich mit Verständnis und Toleranz zu begegnen. Warum wir uns täglichen Verlustängsten um den Erwerbsarbeitsplatz, um Geldmangel und um Ansehensverluste durch wirtschaftliches Nichtmithaltenkönnen ergeben müssen.

Sie ist auch Kritik auch an der Verstaatlichung des Menschen, die immer engeren Kreise, die schon von Kleinkindesbeinen an um uns gezogen werden. Nicht, das genügend Kinderkrippen, Kindergärten, Horte, Ganztagsschulen geschaffen werden sollen, sondern der Einfluss, der damit ausgeübt wird. Das Kind, das Leistungskriterien schon im jüngsten Alter ausgesetzt wird, um mithalten zu können mit verordneten Standards ist nicht mehr Kind, sondern – später – wirtschaftliche Verfügungsmasse (Humankapital).

„Meine Motivation, eine Schule aufzubauen, ist Kritik an den Verhältnissen. Kritik an den Umgangsformen, die wir von Kindesbeinen an erfahren, aber nicht wirklich verstanden haben."

Wenn schon ein Kind der 4. Klasse die Weichen für sein gesamtes berufliches Leben mit einer respektablen Bildungsempfehlung erkämpfen muss, Kinder mit Spätentwicklungen oder mehr Aufmerksamkeitswillen stigmatisiert und rechtzeitig aussortiert werden, vergeht sich unsere Gesellschaft an den Schwächsten. Das ist Missbrauch! Dagegen ist mit zivilem Ungehorsam vorzugehen, dort ist Engagement für eine Gesellschaftsveränderung im Sinne des Menschen angebracht. Das sollte unser Handeln leiten. Dass wir uns nicht damit abfinden, willen –und tatenlose „Opfer" in einem System zu sein, wo Wirtschaftlichkeit das einzige Leistungskriterium ist. Wir sollten uns weniger darauf konzentrieren, unseren Kindern die Kindheit verlängern und schöner gestalten zu wollen. Das kann höchstens ein Ausgangpunkt sein, sollte uns aber auf keinen Fall genügen, da unsere Kinder dann eben etwas später in die von uns kritisierten Missstände geraten.

Es reicht auch nicht, zu sagen: „Ich gebe mein Kind in die Freie Alternativschule, damit übe ich doch schon Kritik." Es ist notwendig, sich aktiv an der Änderung des kritisierten Zustandes zu beteiligen und nicht den imaginären Machern und Macherinnen zu überantworten. Damit würde auch in unserer Schule Verantwortung an der Schulhaustür abgegeben. Die Frage, die sich dabei alle stellen sollten ist: an wen gebe ich die Verantwortung ab. *Jens Cencarka-Lisec*

Stand Gebäudesuche

Am 16.05.2007 beschloss die Mitgliederversammlung, zwei zum Kauf ausgeschriebene Gebäude hinsichtlich einer möglichen Schulnutzung und einer Finanzierung zu prüfen, sollte sich Option, ein derzeit von der internationalen Schule genutztes Gebäude auf der Schumannstraße langfristig anzumieten, scheitern. Leider ist dieser Fall eingetreten. Zu beiden Kaufobjekten werden bis zum 26.06.2007 Machbarkeitsstudien mit entsprechenden Kostenanalysen erstellt. Auf Grundlage dieser Analysen soll dann die Mitgliederversammlung am 04.07.2007 über den Kauf und die Sanierung eines der Objekte entscheiden.
Die Nutzungsgenehmigung der Räumlichkeiten auf der St. Petersburger Straße läuft am 31.08.2007 aus. Ein neuer Bauantrag für die Weiternutzung und noch Zumietung weiterer Räume für die Mittelschule wurde seitens des Vermieters gestellt. Seltsamer Weise wurde dieser Antrag direkt vom Bauamt zurück gewiesen, obwohl sich die Voraussetzungen von vor zwei Jahren nicht im Geringsten geändert haben. Hat sich das Bauamt neue Verordnungen ausgedacht oder beim letzten Antrag Dinge „übersehen"?
Aus diesem Grunde kann mit den Renovierungsarbeiten der neuen Räume wahrscheinlich erst zum Ende der Sommerferien — oder gar später– begonnen werden, vorausgesetzt, wir bekommen überhaupt eine neue Genehmigung. *Jens Cencarka—Lisec*

ALEX ZELS

Der Gedanke „Freie Schule“ fasziniert sie

Wie bist du an die FAS geraten?
Nach dem Umzug mit meiner Familie nach Dresden habe ich einen Flyer von der FAS gefunden und habe mal da angerufen. Dann durfte ich für einen Tag kommen und mich umsehen. Ich hatte eine lange Unterhaltung in der alten Küche mit Kischu bei einem Avocadobrot.
Dabei erfuhr ich von der Suche nach einer Lehrerin und habe mich beworben und es hat tatsächlich geklappt. Claudia Risch, die damals auch gerade hier gearbeitet hat, rief mich an und sagte mir die Stelle zu. Da empfand ich meinen Umzug als doppelten Glücksgriff.

Warum wolltest du eine freie Schule?
Im Studium habe ich ein Seminar über Reformpädagogik belegt und dieses war das Spannendste überhaupt. Es wurden verschiedene freie Schulen vorgestellt und ich konnte mir die freie Schule Freiburg ansehen. Was ich dort erlebt habe, wie Schule sein kann konnte nicht unterschiedlicher sein, als das, was ich in den tollen Schulpraktikas in Bayern gesehen habe. Seit dem hat mich der Gedanke freie Schule nicht mehr losgelassen. Später, als ich dann stark geschädigt mein Referendariat geschafft hatte, sind wir nach Dresden gezogen.

„Das Referendariat hat mich stark geschädigt“

Geschädigt in welcher Form?
Als Einzelkämpferin vor 31 Kindern zu stehen, das ist nicht so mein Ding. Zudem war der Leistungsdruck sehr hoch und Zeit, um wirklich auf die Kinder und ihre Befindlichkeiten einzugehen, gab es durch die eng gefassten Rahmenbedingungen kaum. Ich hatte das Gefühl, dass ich dort nicht so sein kann, wie ich nun mal bin.

Was wolltest du dann?
So, wie in der FAS im Team zu arbeiten, sich mit unterschiedlichen Vorstellungen vom Lernen und Arbeiten mit Kindern auseinandersetzen zu können. Ich kann mich mit den anderen beraten und habe Zeit, die Kinder kennen zu lernen. Ich kann auf sie eingehen und auf ihre Bedürfnisse reagieren. Manche meiner Ideen kann ich umsetzen, andere muss ich verwerfen. Die familiäre Atmosphäre hier hat mir von Anfang an gefallen.

Du hast eine Babypause gemacht, hatte sich in dieser Zeit etwas verändert?
Die Experimentierphase schien vorbei zu sein, die Prioritäten waren danach schon klarer.
Auch Susan (*Lehrerin an der FAS, Anm. d. Redaktion*) brachte mit ihrer Erfahrung viel Ruhe und Sicherheit in den Schulalltag.

„Wenn Kinder sich wohl fühlen, können sie sich gut entwickeln“

Wie siehst du deine Rolle als Lehrerin?
Ich denke, wenn Kinder sich wohl fühlen, können sie sich gut entwickeln. Ich möchte dazu beitragen, dass Schule ein Ort ist, an dem sie sich wohlfühlen können. Sowohl im sozialen Lernen als auch im schulischen Lernen will ich sie begleiten. Damit das nicht immer so brühernst ist, mache ich auch immer mal ein Späßchen. Gell?

Hast du an der FAS noch andere Aufgaben, außer Lehrerin zu sein?
Ich arbeite in der Öffentlichkeitsgruppe mit, ich vereinbare die Termine für die Elterngespräche, ich bin FSJ-„Mutti“ und suche die neuen FSJ mit aus. Das Theaterspielen liegt mir sehr am Herzen, das mache ich gern und oft mit den Kindern.

Wie glaubst du, wie sehen dich die Kinder?
Zora und Jenny haben auf diese Frage gesagt: „Wenn du nicht da wärst, dann würdest du fehlen.

Du wirst nun also 40, was machst du wohl in 10 Jahren?

Dann werde ich 50. Ich werde bestimmt nicht mehr hier sein, oder vielleicht doch, dann bin ich die Seniorin. Ganz sicher werde ich nicht die Welt umfliegen, denn ich habe Flugangst. Aber vielleicht ja mit dem Schiff…

STECKBRIEF

Geboren: geb. 19.06.1967 im schönen Mainz am Rhein
Wohnort: Dresden
Familienstand: verheiratet
Kinder: zwei Töchter und einen Sohn
Ausbildung: Grundschullehramt in Regensburg, staatlich anerkannte Erzieherin in Dresden

Lieblingsessen: Bratwürschtl mit Sauerkraut und Kartoffelbrei und alles in süßem Senf ertränken

Lieblingsfilm: mal der, mal der

Lieblingsmusik/-band: ich komme aus Bayern...

Lieblingstier: Schnecken, Wale, Pferde, Enten

Hobbys: Bücher, Reisen, Leute treffen, rumwurschteln

Welche drei Dinge würdest du mit auf eine einsame Insel nehmen? Liegestuhl, Sonnenschirm, und die Hoffnung, es rettet mich bald einer!

Lebensmotto: Pflücke den Tag!

RONNY LÜTZNER

Praktikant, Schwimmlehrer, Ex-Zivi

Du warst ein Jahr lang Zivildienstleistender an der FAS, nun machst Du hier ein einjähriges Praktikum. Du scheinst nicht von der Schule loszukommen ...
Ja, der Zivildienst an der Schule hat mich schon geprägt. Damals hab ich mir oft vorgestellt, wie es sein würde, wenn ich selber Lehrer wäre. Ich fing dann aber an, Geschichte zu studieren. Nach zwei Jahren war mir klar, dass ich nicht auf dem Gebiet arbeiten will. Dazu kam, dass ich während meines Studiums den Kontakt zur FAS nie abreißen ließ. Durch das Schwimmen war ich eigentlich jede Woche in der Schule, hab die Lehrer getroffen und die Kinder ... Dabei hat sich der Wunsch vergrößert, vielleicht einmal selbst an der Schule zu arbeiten. 2006 hab ich dann mein Studium abgebrochen. Seitdem versuche ich durch das Praktikum hier, erst mal einen Eindruck zu bekommen, was denn später als Pädagoge auf mich zukommt. Mein Entschluss ist, nach dem Praktikum, das im Sommer endet, ein Grundschullehrer-Studium anzufangen. Und danach auch in einer Freien Schule zu arbeiten.

Warum Lehrer?
Mich fasziniert, dass man von den Kindern soviel zurückbekommt. Es ist halt eine unglaubliche Freude in den Kindern, die man da erleben kann. Ich finde, so muss man dann eben auch die Arbeit gestalten, dass die Schüler so viel Freude wie möglich am Lernen, an der Schule haben.

Aber warum ausgerechnet an einer Freien Alternativschule? Reizen Dich nicht auch andere Schulmodelle, wie z.B. Montessori- oder Waldorfschule?
Ich hab mit anderen Schulen keine Erfahrungen, weiß aber, dass mir die Freie Alternativschule schon insofern gefällt, weil sie nicht auf eine bestimmte Richtung in der Pädagogik festgelegt ist. Sie ist eine Mischung aus verschiedenen Ansätzen, noch dazu kommen Ideen von den einzelnen Personen, die da mitwirken. Man kann sich also auch selbst einbringen. Das ist, was ich mir unter Schule vorstelle.

Willst Du generell in Dresden bleiben?
Mein Wunsch ist schon, in Dresden zu bleiben, bei meinen Freunden, meiner Familie – auch um den Kontakt zur Schule nicht zu verlieren. Das hängt natürlich davon ab, ob und wo ich einen Studienplatz bekomme. Mein älterer Bruder sagt immer `Geh raus aus Dresden, guck Dir was anderes an, sammle neue Erfahrungen!` Doch eigentlich bin ich ziemlich bodenständig. Wenn ich woanders einen Studienplatz bekäme, hätte ich aber kein Problem damit, dann würde ich woanders hingehen.

STECKBRIEF

Alter: 22 Jahre
Wohnort: Dresden
Familienstand: ledig
Kinder: -
Lieblingsessen:
im Moment Reis mit Ingwer und Curry
Welchen Film hast Du zuletzt gesehen?
Die fliegende Windmühle
Was liest Du zur Zeit?
„Der Mann mit der Ledertasche" von Charles Bukowski
Lieblingsmusik:
Apparat (elektronische Musik), BlocParty, Klaxons
Hobbys:
Platten sammeln, DJ „üben", Joggen
Welche drei Dinge würdest Du mit auf eine einsame Insel nehmen?
Musik, Freunde und Sonnencréme

Hast Du schon eine Vorstellung, was Du den Kindern vermitteln willst?
Ich finde es schön, auf die Fähigkeiten und Interessen der einzelnen Kinder einzugehen, mit ihnen gemeinsam das Lernen zu gestalten. Sie sollen verstehen, dass sie auf der einen Seite Teil einer Gruppe sind, und sich selbst einen Platz in dieser Gruppe suchen müssen. Dass sie auf der anderen Seite aber auch ein Individuum sind, mit eigenen Ideen.

Was ist für Dich das Besondere an der FAS Dresden?
Das Besondere ist, dass man als Lehrer auf die einzelnen Kinder viel besser eingehen kann. Hier müssen ja nicht alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe machen. Ich finde, man kann sich einfach dem Lerntempo der Kinder besser anpassen. Und man kann Dinge verändern, wenn es Probleme gibt. Nicht nur als Teil des Teams, sondern auch die Eltern können die Schule mit gestalten. Genauso wie die Kinder, die Probleme benennen können und die wir dann natürlich ernst nehmen.

Grundschullehrer sind in der Regel weiblich. Als Mann bist Du wahrscheinlich ein „Exot" in dem Bereich ...
Ich hab damit überhaupt kein Problem, weil ich weiß, dass ich das machen möchte. Die Arbeit mit kleinen Kindern macht mir richtig viel Spaß. Ich hätte mir anfangs auch vorstellen können, an Gymnasien zu arbeiten. Dass ich mich nun auf die Grundschule festgelegt habe, die Entscheidung hat sich mit der Zeit entwickelt.

Was denkst Du, wie sehen Dich die Kinder?
Ich bin einer der Jüngeren an der Schule, es gibt ja noch Sascha (Zivi) und Judith (FSJ). Die meisten Kinder kenne ich im Unterschied zu den Beiden allerdings schon seit Jahren. Also auch die jetzigen Mittelschulkinder kenne ich alle schon lange. Es ist schon ein lockeres, freundschaftliches Verhältnis, das wir haben. Aber ich finde, ich habe da keine besondere Stellung bei den Kindern im Vergleich zu den anderen beiden. Wir werden alle ohne Unterschied akzeptiert. Auch in der Lerngruppe, die ich zur Zeit gemeinsam mit Hagen betreue, ist es kein Unterschied, ob Hagen oder ich etwas sagen.

Interview: Anja Sohrmann

Über Berg und Tal

Die „Kleinen“ waren ein Woche lang mit ihrem Wandertheater unterwegs in Dresdens Umgebung.

In schöner Tradition fahren wir seit 10 Jahren mit der Pferdekutsche auf Schulfahrt: Und hier nun der Bericht...

Montag: Von Dresden nach Wurgwitz

Wie jedes Jahr trafen wir uns voller Erwartungen und mit viel Gepäck vor der Schule. Der Start verzögerte sich, da die Kutsche einen Platten hatte und erst neue Luft besorgt werden musste. Frohgemut machten wir uns auf den Weg, dieser ist lang und anstrengend, da es ständig Berg auf und Berg ab geht. Aber noch sind alle frisch und guter Dinge. Gegen 15 Uhr kamen wir in der Wurgwitzer Skihütte an und es gab erst einmal Mittagessen. Die Menschen vom Sportverein hatten aber heute eine Versammlung und fanden es gar nicht gut, uns in hinter ihrer Hütte zu haben. Doch alles Gegrummel löste sich in wohlgefallen auf. Und dann mussten auch schon die Zelte und das Theater aufgebaut werden. Es gab drei fremde Theaterzuschauer. Louis hat beim Spiel überdreht, darüber mussten wir später mit ihm noch mal sprechen. Nach dem Theater war Zeit zum Spielen und erkunden der Wiese, von der ein abgezäunter Weg direkt in den Wald führte, was die Kinder

begeisterte, als unerwartet Kälber des Weges kamen und ihre Futterstelle aufsuchten.
Auch die Kälber waren überrascht und verzogen sich erst einmal wieder in den Wald.
Bei der Ankunft begrüßten uns auch schon Dixi-Klos, welche man am Anfang tatsächlich auch noch benutzen konnte. Joshua wünschte sich, es wäre schon Freitag, denn er mochte die Schulfahrt nicht so.
Das Küchenteam bereitete das Abendessen vor, welches so außergewöhnlich schien, dass einer der Erstis meinte: “ist heute eine Party?" Auf Annettes Antwort, es wäre das Abendessen, konnte er nur noch mit großen Augen Ooohhh! sagen. Wahrscheinlich war er von der Menge geblendet! Nach dem Essen dann Zähne putzen und um 20 Uhr gingen alle Kinder in die Zelte, aber die Nachtruhe gestaltet sich sehr aktiv. Die Kinder waren noch ewig unterwegs und gaben sich Lichtzeichen. Max Ha. wurde vom Heimweh ans Feuer getrieben und hielt sich energisch wach. Die Leute vom Sportverein fanden und dann irgendwann doch ganz nett und luden uns fürs nächste Jahr wieder ein.

Dienstag 05.06.2007: von Wurgwitz nach Grillenburg

Nach einer kurzen und sehr feuchten Nacht packten wir ein, es gab Frühstück und dann wieder Aufbruch. Leider waren die Zelte noch ziemlich nass. Die Wanderung sollte heute nicht so einfach werden, denn eine Betonpumpe blockierte die Fahrbahn. Nach langen Diskussionen räumten die Bauarbeiter den Weg und wir konnten weiter reisen. Bergland ohne Ende, der Himalaya warnichts gegen dieses Gebirge.
Die Pferde wollen nicht weiter und bocken an jeder Steigung. Das Küchenteam kaufte inzwischen bei allen Bäckern die Brote auf. Ankunft am Badesee, Mittagessen. Danach Zelt-,Theateraufbau und Theater, Baden und Spielen. Der Badesee entpuppte sich als hüfthohes Gewässer, in dem sich Egel aller Art tummelten. Zora W. freundete sich schnell mit ihnen an. Adrian fand einen Frosch, der sich tot stellen konnte. Jehann schrie vor Entsetzen, da sich eine Bremse an ihm festgesetzt hatte. Aber er konnte gerettet werden. Max Haymann musste uns verlassen, weil sein Heimweh zu groß war und sein Fuß weh tat. Heute waren die Kinder sehr erschöpft und schliefen schnell ein. Wir wurden in einen wunderbaren leichten Nachtnebel gehüllt, saßen
am Feuer und die Pferde standen neben uns und grasten. Unser Hund Pedro rollte sich auf dem leeren Holzsack vor dem Küchenzelt zusammen, unter dem die Draußenschläfer und Schläferinnen ruhten. Er bewachte uns alle, zumindest ließ er ab und zu ein Grummeln hören.

Mittwoch: Von Grillenburg nach Seifferstdorf

Viele der Kinder mussten aufgeweckt werden, nachdem wir alle eine erholsame Nacht hatten. Um 10 Uhr startet die Tour und wir gingen den längsten Weg aller Zeiten und kamen erst um 15:30 Uhr in an der Talsperre an. Das Küchenteam begab sich inzwischen auf Bäckersuche und Getränkejagd. Außerdem musste Müll entsorgt werden.
Hier auf dem Lande gibt es keine frei zugänglichen Papiertonnen mehr und so nahm uns ein sehr freundlicher Miteinkäufer unseren Pappmüll ab. Die Pferde schienen zu ahnen, was ihnen alles bevorsteht, denn sie ließen sich nicht gern einfangen und es dauerte eine Weile, bis sie angespannt waren. Freya und Lina stellten sich krank, um auf der Kutsche mitzufahren ;-). Die Kinder kamen etwas lahm an, erblickten aber sofort den Spielplatz und alle Erschöpfung war vergessen.
Für die Strapazen der Reise wurden wir mit einem wunderbaren Badesee belohnt, der sofort erobert wurde. Pedro durfte wegen der Badegäste nicht alleine losziehen und musste an die Leine. Die Kinder führten ihn herum und besonders Hanna M. hatte Mitleid mit ihm. So verging der Tag mit Baden und Spielen und wir freuten uns jetzt schon auf den nächsten Tag, an dem wir ausschlafen und faulenzen können.
Beim Abendbrot stellte Jerne fest, dass das Essen das Beste an der Schulfahrt ist. Die Bettgehzeit verschob sich ein wenig nach hinten, weil es erst so spät Mittag gab, so brach ein schöner Abend herein. Die Abendgeschichte wurde von Alex vorgelesen, Susan sang in oder an den Zelten, es wurde noch aufgeräumt, Bernd entzündete das Feuer. Das Wetter blieb gut, Fledermäuse waren unterwegs, es wurde ein schöner Abend.

Donnerstag 07.06.2007 Ruhetag an der Talsperre

Heute am Ausschlaftag erwachten zum Leidwesen der Erwachsenen die Kinder bereits mit dem ersten Vogelgesang. Eine Weile war es noch still, aber schon vor 6.00 Uhr waren viele wach. Das hinderte Freya nicht daran, bis 9:30 Uhr zu schlafen. Joshua und Janno halfen heute fleißig in der Küche, haben Brötchen beschmiert und Kakao angerührt. Vielen Dank für die Hilfe. Die anderen gingen direkt zum Baden und fingen schon mal Fische. Bernd lieh ein Boot aus, mit dem alle Kinder von Claudia, Bernd, Sascha und Hagen über den See gerudert wurden. Wir spielten, badeten, schliefen, aßen, sangen, lachten den ganzen Tag. Lustige Kartenspiele wurden unterm Küchenzelt gespielt und alles war soooo schön! Nach dem Abendessen gab es Armdrücken für jeden der Lust hatte. Levin entpuppte sich als Muskelmann und haute alle um. Auch Hamida konnte sich gegen Louis durchsetzen. Die am Morgen

gefangenen Fische wurden von ihren stolzen Besitzern viel herumgetragen. Mit Annettes Hilfe wurden sie dann am Nachmittag gewürzt und in der Pfanne gebraten und von den Eigentümern gegessen. Großzügig wurde geteilt. Das letzte Taschengeld setzten die Kinder in Eis um. Einige hatten das schon am ersten Tag erledigt.

Es gab mehrere Verletzungen durch Bienenstiche. Maria und Peggy versorgten, kühlten, klebten Pflaster... Die Alex hatte eine Zecke im Nacken, die nur mit großer Mühe wieder entfernt werden konnte.

Jenny wurde krank und musste leider abgeholt werden, sie war sehr traurig darüber, wir auch. Jetzt mußten wir nur noch überlegen, was wir den Kindern zur Abschlussfeier alles bieten wollen. Der Abend klang genauso gemütlich aus, wie die anderen... Der Tag verging und morgen kommt schon die letzte Station.

Freitag: Von Seiffersdorf nach Kleincarsdorf

Heute wurde ein Umweg durch eine Baustelle nötig. Außerdem musste die Kutsche mit Manneskraft und natürlich mit der Kraft der Frauen einen steilen Berg hochgeschoben werden. Die Pferde hatten nun endgültig keine Lust mehr. Bei der Ankunft am Sportplatz war Organisationstalent nötig, welches Claudia R. und Maria mal wieder super drauf hatten. So bekamen wir in Windeseile eine Wiese mit viel Futter für die Pferde, die Klohäuschen wurden angeliefert und außerdem wurde für uns in Hydrant bereitgestellt, an dem wir kaltes klares Wasser holen konnten. Sascha trainierte dabei fleißig seine Muskeln. Moritz baute mit Sascha, Claudia und Peggy die Küchenzelte auf.
Auf dem Sportplatz war es sehr heiß und es gab keinen Baum weit und breit. So spannten wir eine Plane, um wenigstens einen kleinen Schatten zu erzeugen. Bei den Nachbarn liehen wir uns einen Schlauch zum Abspritzen der Kinder und Pferde. Auf dem Sportplatz gibt es eine Dreckkuhle, in der sich die Kinder überglücklich wälzten. Es begann relativ harmlos mit dem Aufstampfen der Füße und der Erzeugung kleiner Staubwolken. Daraus entstand ein etwas wilderes Wälzen, Einreiben und Schmeißen, vielleicht kühlt ja die Staubschicht?
Es gibt heute zwei Geburtstagskinder: Yannic und Helen. Sie bekommen Kuchen und Geschenke und ein Geburtstagsliedchen. Helen ist überrascht, weil sie ihren Geburtstag völlig vergessen hatte.
Heute ist die Abschlussfeier. Es gibt Bratwürste von der Mistgabel, was besonders bei den Erstis Aufsehen erregt, für die anderen gehört es zur Tradition der Schulfahrt. György hält es am längsten aus, die Gabel übers Feuer zu halten.
Wir haben Besuch von Matthias bekommen, der auch bei uns übernachten wird. Alle, die ihn kennen, freuen sich sehr.
Limonade und Naschwerk hat vor allem Claudi mit viel Vergnügen eingekauft, Sascha ist heute mal mitgewandert. Spontan wie wir nun mal sind, beschließen wir eine Zirkusvorstellung für die Kinder zu geben. Es gibt eine menschliche Pyramide, Bernd den Eisenbieger, die Doppelrolle Claudia, Nektarinen-Jonglage von Peggy und Hagen, eine durch Geisterhand zerteilte Banane von Alex, eine Reifenakrobatik von Peggy und Maria und eine Hundedressur mit Pedro als Echthund und den beiden Ersatzpudeln György und Maria von Annette. Den Abschluss macht Sascha und lässt zwei Kinder schweben. Den Kindern gefällt es und alle bekommen viel Beifall.
Wer Lust hat, kann sich noch am Feuerchen einen Knüppelkuchen backen und dann bricht die letzte Nacht auch schon an. Heut dürfen alle draußen schlafen. Die 1. Klasse muss um 21.30 Uhr ins Bettchen und alle bekommen noch eine kleine Überraschung von Peggy. Dann ist die zweite Klasse um 22.30 Uhr schlafen gehen und jetzt bricht die Stunde der Grossen an, die ja ihre letzte Schulfahrt dieser Art mitgemacht haben. Mit einer Nachtwanderung und einem Feuerwerk für die Großen klingt die Schulfahrt endgültig aus. Um Mitternacht gehen die letzten Kinder ins Bett.

Samstag 09.06.2007: Rückfahrt

Nach einer letzten anstrengenden Etappe kommen wir gegen 14 Uhr in der Schule an. Ena stellt fest, die Menschen und die Umgebung sind komisch und haben sich verändert. Wir werden von Eltern und einem schönen Büffet erwartet. Alle sind aufgeregt, weil sie ihre Kinder endlich wieder bekommen. Jenny kommt auch und ist doch nicht so schlimm krank wie befürchtet.
Das Küchenteam hat schon Zeit gehabt, das Auto zu entladen, weil das zusammen mit Claudi woanders gebraucht wird. Außerdem treffen wir auf die Reisenden, die den Jakobsweg beschritten und mit strammen Wanderwaden von ihrer Pilgerreise zurückgekehrt sind. Das Wiedersehen ist eine große Freude. Das Theaterstück wird trotz großer Erschöpfung im Hof aufgeführt und bekommt viel Beifall. Die meisten sind traurig, dass die lang ersehnte Schulfahrt schon wieder zu Ende ist.

Peggy und Annette

Ein großes Dankeschön an:

Miloud der täglich unser Mittagessen brachte, die jungen Menschen Peggy, Claudi, György und Ronny, die freiwillig mitfuhren, alle Leute, die uns auf ihren Wiesen Unterschlupf gewährten, Apels, die uns einiges Equipment für die Küche ausborgten, Jacqueline, die zum großen Erfolg des Theaterstücks beigetragen hat, der Kutscherin Anna, die uns mehrere Tage begleitete, dem Peterkutscher, der schon letztes Jahr dabei war, Ronnys Oma fürs Feuerholz und nicht zuletzt den Eltern für die angenehme Begrüßung in der Schule. Falls ich jemanden vergessen haben sollte, bitte ich um Entschuldigung. Ich danke einfach mal allen, die mit dabei waren, für die wunderbare Woche.

… und vielen Dank natürlich Bernd, unserem Kutscher

Die FAS pilgert

Die 20 Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I entdeckten den Jakobsweg.

Mit unseren Großen erprobten wir in diesem Jahr eine neue Art von Schulfahrt; wir begaben uns mit ihnen als Pilger auf den Jakobsweg. Eine Woche zu Fuß unterwegs zu sein, auf uralten Pfaden von Ost nach West ein Gebiet zu durchwandern, welches relativ nah und doch vielen unbekannt ist – erschien uns als neue reizvolle Herausforderung und gleichzeitig als eine Möglichkeit, Landschaft, Kultur und Tradition hautnah zu erleben. So begann unser Abenteuer mit einer Zugfahrt nach Görlitz, von wo aus wir den Pilgerweg beschreiten wollten. Jill und Josefa hielten zunächst einen Vortrag über die Stadt Görlitz und anschließend begaben wir uns zum Ausgangspunkt unseres Weges.

Das Wanderzeichen des Jakobsweges ist eine gelbe Muschel auf blauem Grund, ein altes Zeichen der Pilger, die sich zum Andenken an ihre Reise aus Santiago de Compostela (Ziel des Jakobsweges ist das Grab des heiligen Apostels Jakobus in S. d. C.) eine Muschel mitnahmen. Ein solches erstes Zeichen fanden wir an der Kirche St. Peter und Paul, von wo aus wir einen Blick über die Neiße auf die polnische Seite werfen konnten.

Ludwig, der glaubte, wir hätten in Vorbereitung auf die Schulfahrt diese Wegzeichen selbst geklebt, zog den ersten Aufkleber ab und befestigte ihn ganz begeistert an seinem T-Shirt. Wir mussten ihn zurück schicken, um den Schaden zu beheben. Nun ging es durch die Altstadt von Görlitz und dann hinaus aufs Land. In den Königshainer Bergen, dem kleinsten Gebirge Deutschlands, fanden wir mit der Hilfe von Laras Papa, der uns den ersten Tag begleitete, einen herrlichen Steinbruch zum Baden. Und an der Hochsteinbaude bestiegen die Mutigsten einen stählernen Aussichtsturm. Der Tag endete mit schmerzenden Füßen und ersten Blasen im Landkino des Pfarrhofes in Arnsdorf. Es gab leckere Kartoffelsuppe, gekocht von Jens, Tom & Jerry–Filme und polnische Hochzeit. Lucas verschluckte als Nachtmahl eine Mücke und überlebte. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück informierten uns Helena und Rosa erst einmal über die Entstehung der Via Regia und die Hintergründe des Jakobsweges und einige besichtigten noch die Kirche. Anschließend brachen wir auf. Unser Weg führte uns an malerischen Schlösschen und alten Gutshäusern vorbei und schon bei der ersten Rast stellte Amadea fest: „Och, jetzt sind wir nur noch vier Tage unterwegs!“ Doch Franz konnte sie ein bisschen trösten: „Mit heute sind es doch noch fünf.“ Endlich rissen dann die Wolken auf, es wurde wärmer und die Sehnsucht nach einem Bad wuchs. Wir fanden einen See in Buchholz und trafen uns dort mit Jens und Helena (sie musste bei Jens mitfahren, da sie sich noch vor der Schulfahrt eine kleine Zehe gebrochen hatte). Obwohl die Wegstrecke jenes Tages kürzer war als die des ersten, erreichte so mancher das Ziel nur mit Mühe. Von da an massierten wir uns die Füße mit reichlich Franzbranntwein. In Nechern erwartete uns schon Jens mit seiner mobilen Küche vor einem luxuriösen Ferienhaus, in welchem wir nächtigten. Erstaunlich, wie viele Energien doch noch vorhanden waren für einen langen lustigen Abend!

Am Morgen des dritten Tages erzählte uns die Wirtin Wissenswertes über die Gegend sowie die Sorben und Mascha und Nora hielten ihren Oberlausitz-Vortrag. Von diesem Tag an fiel uns das Wandern zunehmend leichter. Mitunter war auch das Barfußlaufen mal ganz angenehm. An einem Ententeich in Kubschütz trafen wir uns wieder mit Jens und Helena und es gab Resteressen und für jeden zweimal Eis am Stiel. Philipp wollte Vorratswirtschaft betreiben und sein zweites Eis für später aufheben… Die Sonne schien heiß hernieder und Sonnenbrand blieb trotz Prävention nicht aus. Die Türme von Bautzen kamen in Sicht, wir hatten unser Ziel vor Augen, doch in die Stadt hinein zu laufen, stellte sich als mühsames Unterfangen dar. In der recht engen müffelnden Hausmeisterwohnung der Altenpflegeschule St. Petri bezogen wir Quartier. Zwei Zimmer boten jeweils zehn Kindern gerade so Platz und Ines und Claudia mussten in einer verwanzten Küche schlafen. Jens hatte zum Glück seinen Bus und wollte auch mit niemandem tauschen. Der Abend bot städtische Vergnügungen in Form von Döner, Pizza u. ä. Anschließend ging es um Wahrheit, Tat oder Risiko und die Großen entdeckten Ludwigs Vorlesekünste. Zeitigeres Aufstehen am nächsten Morgen sollte dafür sorgen, dass wir die Mittagshitze pausierend im Schatten verbrächten. Die Wanderung aus Bautzen heraus führte uns durch idyllische Gassen und wieder aufs Land hinaus. Samad hatte großen Kummer mit seinen Füßen und konnte irgendwann einfach nicht mehr weiter. Zum Glück ergab sich eine Mitfahrgelegenheit und so trampte er mit Claudia bis Storcha, wo wir uns mit Jens verabredet hatten.

Im kühlen Schatten des Kirchgartens warteten wir auf die Laufenden und bereiteten einen köstlichen Erdbeerquark vor. Just an jenem Donnerstag feierten die Katholiken Fronleichnam und so geschah es, dass wir, nachdem Lara-Sophia und Claudia einen Vortrag über die Sorben gehalten hatten, Zeugen einer sorbischen Fronleichnams-Prozession wurden. Das beeindruckte so einige von

uns und wir verlagerten anstandshalber unser Picknick an den Ortsausgang, wo wir eine jugendliche Radwandergruppe aus Erfurt trafen. In Folge der religiösen Eindrücke, die an diesem Tage einfach nicht abrissen, mussten sich etliche der Gretchenfrage stellen und Clara dichtete blasphemische Witze. Unser Lauftempo hatte sich etwas verringert, Samad fuhr nun auch bei Jens mit und der Franzbranntwein ging immer reihum. Und doch hatten wir uns ans Laufen gewöhnt, es ging fröhlich zu bei Kartenspielen, Witzen und Liedern. Ines und Claudia philosophierten darüber, wieso all` diese Kinder einfach mit ihnen diesen Weg liefen, es erschien ihnen plötzlich so merkwürdig. Bald kam die Kirchturmspitze des Klosters

in Sicht und wir erreichten Panschwitz-Kuckau. Im Kloster begrüßte uns herzlich Schwester Philippa (!) und wies uns unsere Zimmer zu; ganz komfortabel wohnten wir in 2-, 3- und 4-Bettzimmern. Ludwig hatte unglücklicherweise seine Börse im Kirchgarten liegen gelassen und wollte gern noch mal mit Jens zurück nach „Gänsa" fahren… Am Abend wurde im großen Stil Bonanza gespielt, Sebastian und Leander kicherten noch lange auf ihrem Zimmer, die Älteren lasen sich wieder vor und Jens entdeckte zu seinem großen Vergnügen nicht die sixtinische sondern die gestickte Madonna.

Am Freitagmorgen genossen wir das Frühstück und hörten einen interessanten Vortrag von Lucas-Felipe und Ludwig über das Kloster und das Leben der Nonnen. Wir besichtigten noch die Kirche und brachen dann auf. Unterwegs trafen wir ganz zufällig Jens, der uns eine Runde Schokolade spendierte. Helena lief dann das letzte Stückchen bis Kamenz mit. Einige, die in den letzten Tagen eher hinten gelaufen waren, fanden sich nun in den vordersten Reihen wieder, so z.B. Leander und Sebastian, Xenia, Lara-Sophia, Clara und Mascha. Adam hatte einen dick angeschwollenen Fuß und erhielt einen Arnika-Salbenverband. Mascha erlitt eine kleine Krise aufgrund der Hitze. Sie bekam eine Extraration Wasser und erholte sich zum Glück ganz rasch. Beide durften ein Stück bei Jens mitfahren.

In Kamenz angekommen, besuchten wir das Elementarium, ein naturkundliches Museum über die Lausitz. Größten Anklang fanden dort ein Animationsfilm über die Entstehung der Lausitz, eine Erdbebenrüttelplatte sowie die vielen präparierten Tiere. Den Kindern der 5. und 6. Klasse gefiel daneben besonders eine mittelalterliche Liebes-Drama-Bildergeschichte, Philipp fand die Fragmente des Mammutbaumes toll, Clara begeisterte sich für die Lausitzsagen, die man sich anhören konnte, Jill fand den Ideenraum unterm Dach am spannendsten und Leander gefiel am meisten die Baumgeschichte (Installation in der 3. Etage). Ein paar Mädchen entdeckten auch einen botanischen Garten, wo sie echte Mammutbäume und eine Korkeiche vorfanden. Im Garten des Museums informierten uns dann Sebastian und Leander noch über die Stadt Kamenz und anschließend pilgerten wir weiter. Wir kamen an einem Fleischer vorüber und da befiel uns ein Heißhunger nach Wiener Würstchen. Jeder bekam eines und Sebastian fragte nachher, ob das unser Abendbrot gewesen sei. Nun ja, wir erklommen dann noch den Hutberg und Samad bekam wieder so schlimme Fußschmerzen, dass diesmal Ines mit ihm zu unserer Herberge trampte.

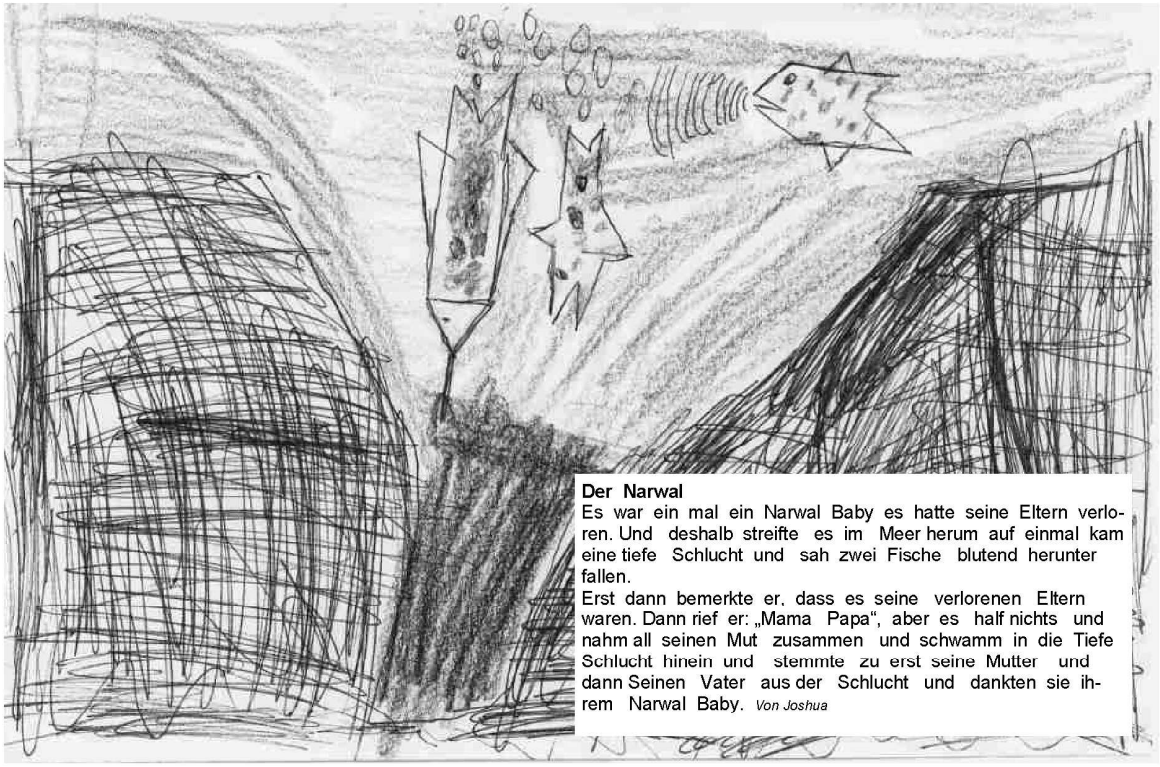
Endlich in Schwosdorf angekommen, erwarteten uns freundliche Bauersleute und Jens „köchelte" bereits vor sich hin. Es gab: „Noras Abendbrot", eine Art Frikassee mit viel Gemüse. Eine Quelle im Hof veranlasste zu heftigen Wasserspielen, die ziemlich durchnässend wirkten. In der Scheune gab es Katzenbabys zu bewundern und nach dem Abendbrot begann die traditionelle Abschlussfeier der vierten Klasse. Knabberspaß und Limo erfreuten die jugendlichen Gaumen. Ludwig, Johannes, Samad und Leander lieferten eine kleine „Kipp-Show" und sie präsentierten noch die während der Schulfahrt entstandenen Enten-Rap–Verse. Später wurde Limbo getanzt mit A-cappella- und Rhythmus-Band und dann war für die Älteren die Zeit gekommen, in ihre Schlafsäcke zu kriechen, was sie ohne Murren taten. Denn die 4.-Klässler durften länger aufbleiben und warteten nun voller Unruhe auf die gewünschte Nachtwanderung. Sie vertrieben sich die Zeit mit Gesang. Ein regelrechter Sänger/-innenwettstreit brach aus und nach einigen frommen und volkstümlichen Liedern wurden Songs der Ärzte und diverse Raps rezitiert. Besonders Lara-Sophia verblüffte uns mit einem erstaunlich umfangreichen Liedschatz. Nun war die Zeit gekommen und die Jüngsten brachen auf in Richtung Wald. Am Feldrain entlang, denn in den Wald traute sich keiner so recht, trafen wir auf ein gespenstisches Wesen an einem Phosphorfeuer und einige recht Mutige wagten sich dicht heran. Schließlich gingen alle aber weiter, dem Waldrand folgend und hier und da ließ uns ein unbekanntes Geräusch erschaudern. Irgendwann wurde es zu unheimlich und wir kehrten um. Plötzlich saß das Gespenst aber im Feld und bewarf uns mit Lichtern. Und dann begann es uns zu folgen. Einige flüchteten schnell in Richtung Herberge, andere aber erkannten das Gespenst…

Jene letzte Nacht verbrachten viele unter freiem Himmel, unter anderem schliefen Xenia, Lara-Sophia, Nora und Clara direkt neben dem Hühnerquartier und wurden schon um drei Uhr morgens vom Hahn geweckt. Lara beschloss daraufhin, niemals Bäuerin zu werden. Unser letztes gemeinsames Frühstück fand zu früher Stunde statt, denn wir hatten noch 10 Kilometer bis Königsbrück vor uns und wollten noch ins Stadtbad und außerdem zwischen 15 und 16 Uhr in der Schule sein. Also beeilten wir uns sehr und nun liefen die Beine ja auch schon wie von selbst. Mascha und Josefa hatten echte Schwierigkeiten, ihre Beine auch mal abzubremsen. Wir kamen gut in Königsbrück an, wie dieses Foto beweist, erfrischten uns und fuhren mit dem Zug zurück.

Ja, viele waren traurig, dass die Woche nun so schnell vorbei war und wären gern noch ein paar Tage weitergelaufen. Nächstes Jahr!
Claudia Karpf

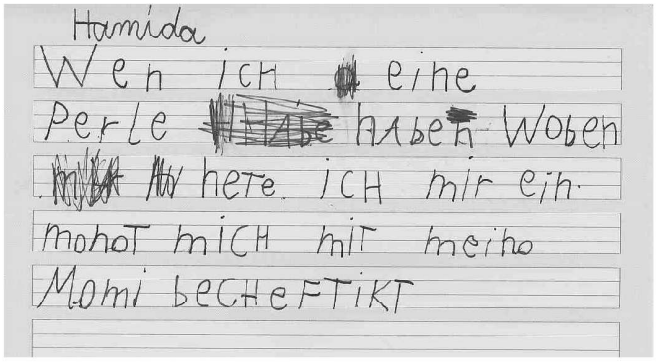
PS.: Vielen Dank, lieber Jens, für die wirklich gute Verpflegung!

Diesmal haben Hamida und Joshua die Kinderseite der Primarstufe gefüllt:

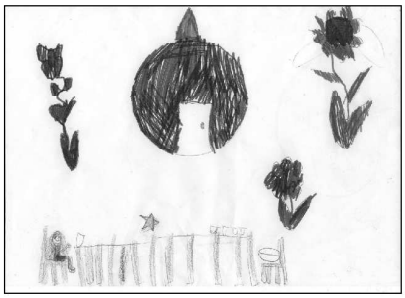


Der Narwal
Es war ein mal ein Narwal Baby es hatte seine Eltern verloren. Und deshalb streifte es im Meer herum auf einmal kam eine tiefe Schlucht und sah zwei Fische blutend herunter fallen.
Erst dann bemerkte er, dass es seine verlorenen Eltern waren. Dann rief er: „Mama Papa", aber es half nichts und nahm all seinen Mut zusammen und schwamm in die Tiefe Schlucht hinein und stemmte zu erst seine Mutter und dann Seinen Vater aus der Schlucht und dankten sie ihrem Narwal Baby. *Von Joshua*

Bild und die Geschichte vom Narwal sind von Joshua aus der 2. Klasse.



Übersetzt heißt der Text von Hamida: „Wenn ich eine Perle haben würde, hätte ich mich einen Monat mit meiner Mami beschäftigt."



Auch dieses Bild hat Hamida gemalt.

Der Sauerampfer

Ein Sauerampfer auf den Damm
Stand zwischen Bahngleisen,

Machte vor jedem D-Zug stramm
sah viele Menschen reisen,

Und stand verstaubt und schluckte Qualm
schwindsüchtig und verloren
Ein armes Kraut, ein schwacher Halm
mit Augen, Herz und Ohren

Sah Züge
schwinden,
Züge nah`n
Der arme Sauerampfer sah Eisenbahn um
Eisenbahn
Sah niemals
einen Dampfer.

Von Joachim Ringelnatz,
aufgeschrieben von
Joshua
und vorgetragen beim Gedichtevortragswettbewerb in der Schule

Die Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I haben zu einem Gedicht von Regina Schwarz improvisiert:

Nach einem Streit

Weißt du,
wie das ist,
traurig zu sein,
sich ganz allein
zu fühlen?
Du gibst mir
nicht einmal einen Kuss,
sagst: „Schluss,
es ist Zeit,
schlafen zu gehen!“
Ich liege da
mit all meiner Wut.
Mir geht es nicht gut!

Regina Schwarz

Ich bin so fröhlich,
ich gehe heute schwimmen,
ich könnte mich vor Fröhlichkeit krümmen,
ich nehme mir einen Hut,
mir geht es sehr gut!

Franz

Weißt du, wie das ist,
fröhlich zu sein,
sich ganz wohl zu fühlen?
Du gibst mir einen Kuss, sagst,
in zehn Minuten ist Schluss.
Ich schlafe ein und weiß,
ich bin nicht allein.

Benjamin

Über mein Gesicht laufen Tränen,
es pocht in meinen Venen,
ich möcht` dir irgendetwas geben,
doch du drehst dich weg,
weswegen?
Oh, was hab` ich dir getan?
Wir standen uns doch immer nah,
wir hatten doch nur einen kleinen Streit!
Bleib ich in Traurigkeit,
bis in alle Ewigkeit?

Ludwig

Oh, ich tanze im Takt,
ich bin so rot, wie wenn man Holz hackt,
ich hab` so ein Gefühl,
ich weiß nicht, wie ich es sagen soll,
einfach toll,
so, wie wenn man fliegt
oder in den Wolken liegt.

Ludwig

Weißt du, wie das ist,
fröhlich zu sein,
sich ganz geborgen zu fühlen?
Du gibst mir einen Kuss und sagst:
„Komm, wir gehen ein Eis essen!“
Ich stehe da mit all` meiner Freude.
Mir geht es gut.

Lucas Felipe

Weißt du, wie das ist,
fröhlich zu sein,
sich ganz zusammen
zu fühlen?
Du gibst mir sogar einen Kuss,
sagst: „Mein Schatz,
es ist Zeit aufzustehen!“
Ich liege da,
mit all meinem Glück
Mir geht es sehr gut!
Ich bin ganz verrückt!!

Johannes

Es ist so schön,
dass du da bist,
ich streite nie mit dir.
Was immer du tust,
ich verzeihe dir
und tanze und springe weiter.
Ich mach` alles mit dir,
ohne dich wär` die Welt nicht schön,
ich kann nicht ohne dich leben.
Das geht einfach nicht.

Rosa

Ich hab` dich lieb, aber ich kenne dich nicht.
Ich könnte fliegen, nur weil du geboren bist.
Du bist so klein, kaum zu glauben,
dass du ein richtiger Mensch bist.
Du warst noch nicht mal geboren,
da hatte ich dich schon so lieb.
Wir kennen dich erst seit ein paar Sekunden
und sofort können sich alle
ein Leben ohne dich kaum vorstellen.
Ich verspreche dir,
ich werde immer für dich da sein.

Amadea

Ich hatte frei,
ich hatte frei,
ich war glücklich und frei,
ich konnte mich nicht mehr halten
vor Glück.

Leander

Auflösungen von Seite 14
1. Weil sie noch einen Bruder haben - sie sind Drillinge!
2. Im Jahre 150 v. Chr. konnte noch niemand etwas von der Zeitwende bzw. der später eingeführten Zeitrechnung wissen.
Aus diesem Grunde muss die Münze eine Fälschung sein!
3. Gestern war Silvester und der 11. Geburtstag dieser Person.
Da er am 1. Januar mit dir redet, wird er dieses Jahr Silvester 12 werden.
4. Die richtige Lösung lautet: "7", da das Wort "zwanzig" 7 Buchstaben hat.

Unser Stand zur BRN:

Samstag: Lutherplatz 10,
Sonntag: Böhmische Str, 24, vor dem Känguruh

Unsere neuen Werbepostkarten

Buchstabengitter

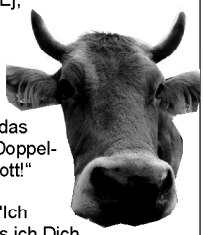
Findet alle der 47 Tiere in diesem Buchstaben-Wirrwarr.

F A E G L C K A N I N C H E N A N O E L E A M A H C
E T T A R M I E L H O D S I U F I I M K Q J U M I A
R H E I J W E I S S K O P F S E E A D L E R L G S D
D G O D R N O M E H G U R O I F W G B E D T O W A L
M A R D E R G R P C T W N I E W H C S D L I W F L K
A I K N A F H P M U E T T H B O C O H G O P X B A G
E O D I B U C K E L W A L N E H S K C E S N H E M V
N B L T N K I A H V R T N J N K N H U H W N Q I A B
N S I R U M N X C H R E A B S I E F F E L L T U N I
C H H L A U A S S E K S C G C B Z M Z V P F E R D H
H U C D R A R H I O P A N T H E R M H O E J F N E M
E T S S B Z K Y F L R H O L L D A I L I D O K O R K
N R M Q T M V C I H M D F F A E W T E S I M U K P L
G U K C S C H N A B E L T I E R P E G N A L H C S I
K R E B S R A R H A P E S G F R G F U A M Y C R P W
I E W S U B M A B D Z F R R E L E F A N T S E S F I
D N N E A J S U K I X N D N R W S A F B H B E T N E
U T R T R U T H A H N R A M D S W R E W T K U O K S
K I O S T H E F T K U G C U A N T I L O P E P R B E
C E S N S O R E Z O N I H R L A S G Z L G I J H G L
A R A E U H P P E I A F S Z S G T B L F R O S C H A

WEISSKOPFSEEADLER	BUCKELWAL	ELEFANT	DACHS
SIEBENSCHLAEFER	HAIFISCHE	EISBAER	LUCHS
WARZENSCHWEIN	SCHLANGE	HAMSTER	PFERD
ERDMAENNCHEN	FELDHASE	KRANICH	GANS
SCHILDKROETE	TRUTHAHN	MARDER	ENTE
SCHNABELTIER	ANTILOPE	WIESEL	HUHN
WILDSCHWEIN	KROKODIL	FROSCH	HUND
RHINOZEROS	PANTHER	STORCH	WOLF
CHAMAELEON	GIRAFFE	RATTE	KUH
SALAMANDER	RENTIER	FUCHS	WAL
KANINCHEN	DELPHIN	KATZE	ARA
BRAUNBAER	STRAUSS	KREBS	

HaHaHaHa ...

Stehen zwei Kühe im Stall. Sagt die eine: „Ej, kann ich was von deinem Futter haben?



„Sag erst das Wort mit Doppel-t". „Aber flott!"

Lehrerin: "Ich hoffe, dass ich Dich nicht mehr beim Abschreiben erwische!" Katrin: "Ich auch!"

„Papa, ist der Stille Ozean den ganzen Tag still?" -„Frag, was Gescheiteres!" - „Gut, also: Woran ist das Tote Meer gestorben?"

„Nun, Peter", fragt der Lehrer, „wann empfinden wir das Leben in der Natur am stärksten?" - „Wenn wir uns in einen Ameisenhaufen gesetzt haben!"

"Papi, Papi, wo ist denn Afrika?" "Keine Ahnung, Deine Mutter hat aufgeräumt."

"Sag mal Papi, warum hast du ausgerechnet Mutti geheiratet ?" "Siehst Du Elvira, nicht einmal das Kind versteht es."

Was machen Ostfriesen, wenn sie einen Eimer heißes Wasser übrig haben? Einfrieren, heißes Wasser kann man immer mal brauchen.

Zwei Mäuse sitzen nachts am Fenster. Eine Fledermaus fliegt vorbei. Sagt die eine Maus: "Schau mal, ein Engel!"

Rätsel

Die Auflösungen findet ihr auf Seite 15

1. Geschwister-Rätsel
Frank und Jo sind Brüder und sehen sich sehr ähnlich. Sie haben am selben Tag und im selben Jahr Geburtstag. Trotzdem sind sie keine Zwillinge! Warum?

2. Die Fälschung
Herr Walter findet auf dem Flohmarkt einen Stand, an dem Münzen verkauft werden. Er entdeckt eine antike, gelbliche Münze mit dem Bild eines Ahornblattes und der Aufschrift 150 v. Chr.. Er betrachtet sie genau und sagt plötzlich: Diese Münze ist eine Fälschung, geht weiter und lässt den verwunderten Verkäufer stehen. Woher weiß Herr Walter, dass die Münze eine Fälschung ist?

3. Die Sache mit dem Geburtstag
Jemand erzählt dir, er wäre vor zwei Tagen noch 10 Jahre alt gewesen, er würde dieses Jahr aber noch 12 werden. Wie ist das möglich?

4. Die rätselhafte Antwort
Eine kleine Stadt, deren Eingangstor bewacht wird, erlaubt den Zutritt nur denjenigen, die ein bestimmtes Passwort kennen. Ein Spion legt sich auf die Lauer und lauscht.

Ein Geschäftsmann will in die Stadt. Der Wächter fragt: "28, was ist deine Antwort?" Er antwortet: "14", und wird hereingelassen. Der nächste wird gefragt: "16, was ist deine Antwort?" Er antwortet: "8", und wird hereingelassen. Den nächsten fragt der Wächter: "8, was ist deine Antwort?" Der Passant sagt: "4", und wird hereingelassen. Der Spion glaubt, genug gehört zu haben. Er geht zum Tor, und der Wächter fragt ihn: "20, was ist deine Antwort?" Er rät: "10", doch der Wächter antwortet: "Falsch. Ich darf dich nicht hereinlassen".
Was wäre die richtige Antwort gewesen und warum?

Wenn Rechte linke Lieder singen

Frank Rennicke, rechtsradikaler Liedermacher, bedient sich ungeniert beim Liedgut des politischen Gegners.

Ich bin fast vom Stuhl gefallen, als ich das gehört habe". Erich Schmeckenbecher versteht die Welt nicht mehr. Er war in den achtziger Jahren Teil des legendären Folkduos Zupfgeigenhansel. Schmeckenbecher und sein Partner Thomas Fritz haben in den achtziger Jahren mit Neuvertonungen alter Lieder und Gedichte Furore gemacht, sie vom Muff vergangener Zeiten entstaubt, dem Zeitgeist angepasst und damit Erfolge über Erfolge errungen. Und plötzlich klaut ihm jemand seine Lieder: Ausgerechnet Frank Rennicke, der unbestrittene Star der rechtsradikalen Liedermacherund Liedermacherinnenszene, und vorbestraft wegen Volksverhetzung hat sich an Schmeckenbechers Lied „Andere die die Welt so sehr nicht liebten", vergriffen. Das war einst ein Gedicht: Verfasst vom jüdischen Dichter Theodor Kramer. Seine Mutter wurde in Theresienstadt umgebracht. Er selber wurde in Exil und Armut getrieben, wo das Gedicht entstand.

Ein geistiger Nachfahre der damaligen Täter benutzt also das Schicksal des damaligen Opfers Kramer, um sich selbst als Opfer heutiger Verhältnisse darzustellen. Rennicke begründet das so: „Dieses Gedicht des 1939 emigrierten jüdischen Dichters Theodor Kramer, bekommt in der Gegenwart, auf deutschem Boden, bei der Grundrechtsbeschneidung gegen alles nationale und einer nie da gewesenen Auswanderungswelle , eine ganz neue Aussagekraft."

Rennicke singt alles in Grund und Boden, was ihm vor die Gitarre kommt. Geschichte und Intention der Lieder sind ihm völlig egal. Es wird geklaut, was es zu klauen gibt. Sogar die Internationale. Der hat er zwar einen neuen nationalen Text verpasst, doch die Melodie ist gleich geblieben.

Richtig schamlos

Gleich komplett übernommen hat der braune Barde „Die Gedanken sind frei". Das singt er einfach nach und hat Erfolg damit. Als Rennicke 2006 mal wieder wegen seiner braunen Lieder vor Gericht stand, haben seine Gesinnungsgenossen ihm ein Ständchen gesungen. Vor dem Gerichtsaal: Eben jenes „Die Gedanken sind frei". Dabei wollte die Obrigkeit genau das eigentlich verhindern und hat das Lied zur Märzrevolution 1848 verboten. Der Text ist allerdings schon viel älter. Er muss so um 1780 entstanden sein. Zwischen 1810 und 1820 hat es dann zum ersten Mal eine Melodie bekommen und durch Hoffmann von Fallersleben bekannt gemacht.

Wenn Rennicke klaut, dann richtig und schamlos. So hat er sich auch des Klassikers „Mein Vater wird gesucht" angenommen. Das wurde Mitte der dreißiger Jahre vom Laiendichter Hans Drach verfasst, der den Text zur Vertonung an die nach Prag emigrierte Komponistin Gerda Kohlmey sandte. Das Lied gehört zu den präzisesten Beschreibungen nationalsozialistischer Willkürherrschaft. Wie in vielen Arbeiterliedern folgt auch hier der Darstellung von Not und Verfolgung in der letzten Strophe die Aufforderung zum Widerstand, die Hoffnung auf ein Ende der Gewaltherrschaft.
Ein solches Lied kann Nazibarden wie Rennicke natürlich gar nicht gefallen. Deshalb muss er zur Schere greifen, den Text an entscheidenden Stellen verändern. Denn dort, wo Drach von der Verhaftung durch die SA erzählt, lässt Rennicke eine ganz andere Geschichte singen, in der die SA einfach nicht mehr vorkommt, sondern nur irgendwelche nicht näher benannten Menschen, die jemanden erschießen Das Stück ist besonders perfide, die Sängerinnen des Stückes sind nämlich Rennickes kleine Töchter.

Rechtsweg schwierig

Juristisch können sich Schmeckenbecher und all die anderen dagegen übrigens kaum wehren. Es fehlt schlicht an der entsprechenden Rechtssprechung. Außerdem kostet so ein Prozess jede Menge Geld, dass selbst ein Promi der Folkszene offensichtlich nicht hat.

Für seine CDs bekommt Rennicke natürlich Geld. Die ursprünglichen Autoren und Autorinnen der Originallieder und Texte nicht. Rennicke meldet nicht jedes Lied bei der GEMA an, aber nur die treibt die Tantiemen ein. Auch wenn der Rechtsweg schwierig ist, tut Widerstand dennoch Not.

Von Hannes Wader hat Rennicke das Lied: „Es ist an der Zeit" geklaut, eine Adaption des Stückes „No Mans Land" von Eric Bogle. In den achtziger Jahren wurde das Stück zur Hymne der deutschen Friedensbewegung. 2003 sangen Wader, Konstantin Wecker und Reinhard Mey das Stück während einer Demo gegen den Irakkrieg., der von ganz Rechts und Links gleichermaßen abgelehnt wurde. Auch musikalisch. Nach einem Konzert in Stuttgart bekam Wader eine CD in die Hand, auf der Frank Rennicke das Wader-Lied sang. Er antwortete musikalisch mit dem Lied „Stellungnahme", in der er sich gegen Liederklau wehrt und sich fragt, ob die Aussagen seiner Lieder vielleicht nicht eindeutig genug sind.

Eindeutiger werden

Wader spricht damit tatsächlich ein Problem an. Denn tatsächlich teilen sich Linke und Rechtsradikale ja so einiges. Beide sind gegen Hartz IV, gegen den Irakkrieg und für mehr Sozialleistungen. Die Unterschiede zwischen Links und Rechts liegen da manchmal im Detail. Und wenn sich Kramer vom Exil aus zu seiner österreichischen Heimat bekannt, ist das Wasser auf die Mühlen aller Nationalen.
Wader hat die Konsequenz daraus gezogen und verlangt in seiner musikalischen Stellungnahme demonstrativ: „Wir Linken müssen daraus lernen und noch eindeutiger werden". *Martin Busche*

Diebstahl mit System: Wenn Frank Rennicke (M) klaut, dann richtig und schamlos. So zum Beispiel bei den Zupfgeigenhanseln (CD-Cover links). Auf seiner Webseite (rechts) trägt der Neonazi dick auf.

Wenn ich einmal reich wär …

Was um alles in der Welt macht man als frischer Jackpot-Knacker?

Wer hat nicht schon mal von einem Lottogewinn geträumt. Einmal wenigstens eine winzig kleine Million einsacken und dann endlich ein Leben ins Saus und Braus führen — das wär's. Wenn dann der Tippschein doch wieder im Mülleimer endet, fällt einem zum Glück der tröstende, wenn auch zweifelhafte Spruch ein: „Geld macht nicht glücklich". Was sich unsere Kinder als frische Lottomillionäre leisten würden, hat Annette Semmer in Erfahrung gebracht.

Noel, 6 Jahre:
Ich würde mir ein Wohnmobil kaufen, damit meine Mama, Jürgen, Alba und ich damit in den Urlaub fahren können. Und ein Crossmotorrad und einen Ferrari, damit ich ganz schnell vorankomme.

Evi Melissa:
Ich würde eine Hälfte für ein neues Schulgebäude geben und die andere Hälfte aufheben bis ich erwachsen bin und mir ein Haus kaufen mag oder Fahrschule machen mag.

Mascha, 10 Jahre:
Ich würde mir ein Haus kaufen, zwei Pferde und einen Laptop. Die Hälfte vom Restgeld schenke ich der Schule.

Marlen:
Ich würde einen Teil behalten und einen Teil euch (der Schule, Anm. d. R.) **geben.**

Hannah S., 9 Jahre:
Ich würde meinem Papa 200 000 Euro abgeben, damit wir uns ein Bauernhaus kaufen können, wo wir bestimmt einziehen. Und den Rest vom Geld würde ich sparen.

?????
Ich würde mir einen Audi TT kaufen und alle Starwars-Spiele und eine Villa in Frankreich am Meer.

Vom Scheitern der Lotto-Millionäre

Dass Geld allein nicht glücklich macht, ist hinlänglich bekannt. Dass viel Geld aber auch tief ins Unglück führen kann, haben manche Lotto-Millionäre bewiesen. Dabei muss es nicht so schnell gehen wie bei einem 37 Jahre alten Koch aus den USA, der wenige Tage nach dem Gewinn von 3,6 Millionen Dollar einer Herzattacke erlag.

Jahrelang für eher traurige Schlagzeilen sorgte „Lotto-Lothar", der bekannteste Fall eines unglücklichen Gewinners in Deutschland. Als der Arbeitslose 1994 rund 3,9 Millionen Mark gewann, kaufte er einen Lamborghini und liebte fortan vor allem Alkohol, Partys und schöne Frauen. Fünf Jahre nach seinem Gewinn war er tot. Witwe und Freundin stritten um sein Erbe.

Auch einer der ersten deutschen Lotto-Gewinner wurde nicht richtig glücklich. Der Hotelbesitzer hängte 1956 ein Schild vor die Tür: „Wegen Reichtums geschlossen." Er starb im Obdachlosenasyl.

Geld zur Bank und Mund halten ist die Devise, an die sich nicht alle Gewinner halten können. Vor allem macht das Reichsein in aller Stille nicht so viel Spaß. Und das süße Nichtstun liegt auch nicht jedem: „Es gibt Zeiten, da wünsche ich mir, das Geld nie gesehen zu haben", klagte ein Schotte, der 1,4 Millionen Pfund gewonnen hat. Zwei Monate später bewarb er sich wieder um einen Job. : „Die Bezahlung ist nicht wichtig. Hauptsache, es gäbe was zu tun, außer im Pub zu sitzen."

Schere zwischen Arm und Reich wird größer

Dem Armuts- und Reichtumsbericht 2005 zufolge hat sich in Deutschland die Schere zwischen Arm und Reich seit dem Amtsantritt von Rot-Grün 1998 weiter geöffnet (aktuellere Zahlen liegen uns leider nicht vor). So erhöhte sich der Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Menschen von 12,1 Prozent im Jahr 1998 auf 13,5 Prozent im Jahr 2003. Von den Familien seien sogar 13,9 Prozent arm. In absoluten Zahlen ausgedrückt heißt das: Mehr als elf Millionen Bundesbürger gelten als arm.

Der Bericht nennt Arbeitslosigkeit als Hauptursache von Armut und sozialer Ausgrenzung und unterstreicht die Bedeutung von Beschäftigung und Wirtschaftswachstum. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass viele Reformen erst 2004 und 2005 greifen und sich daher noch nicht niedergeschlagen haben. "Deutschland ist ein reiches Land", der großen Mehrheit gehe es gut. Dennoch sei Armut kein Randphänomen, sondern könne auch die Mitte der Gesellschaft bedrohen.

Staatliche Leistungen wie Renten, Kindergeld, Bafög oder Sozialhilfe senkten das Armutsrisiko 2003 um zwei Drittel. Der Begriff Armutsrisiko bezeichnet den Anteil der Bürger in Haushalten, die weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung haben. Diese Grenze lag 2005 bei 938 Euro.

Im internationalen Vergleich jedoch gehört Deutschland nach Dänemark und Schweden zu den EU-Ländern mit dem geringsten Armutsrisiko und liegt unter EU-Durchschnitt. Erwerbstätige, Selbstständige und ältere Menschen haben dem Bericht zufolge ein unterdurchschnittliches Armutsrisiko, ebenso Paare mit zwei Kindern.

Hereinspaziert, Hereinspaziert!

Vorstellung zur Bunten Republik Neustadt:

Sonntag, 17. Juni, 14 Uhr
Kinderladen Känguru Böhmische Straße (Spielplatz)
Außerdem Flohmarkt, Basteln, Riesenseifenblasen, Café